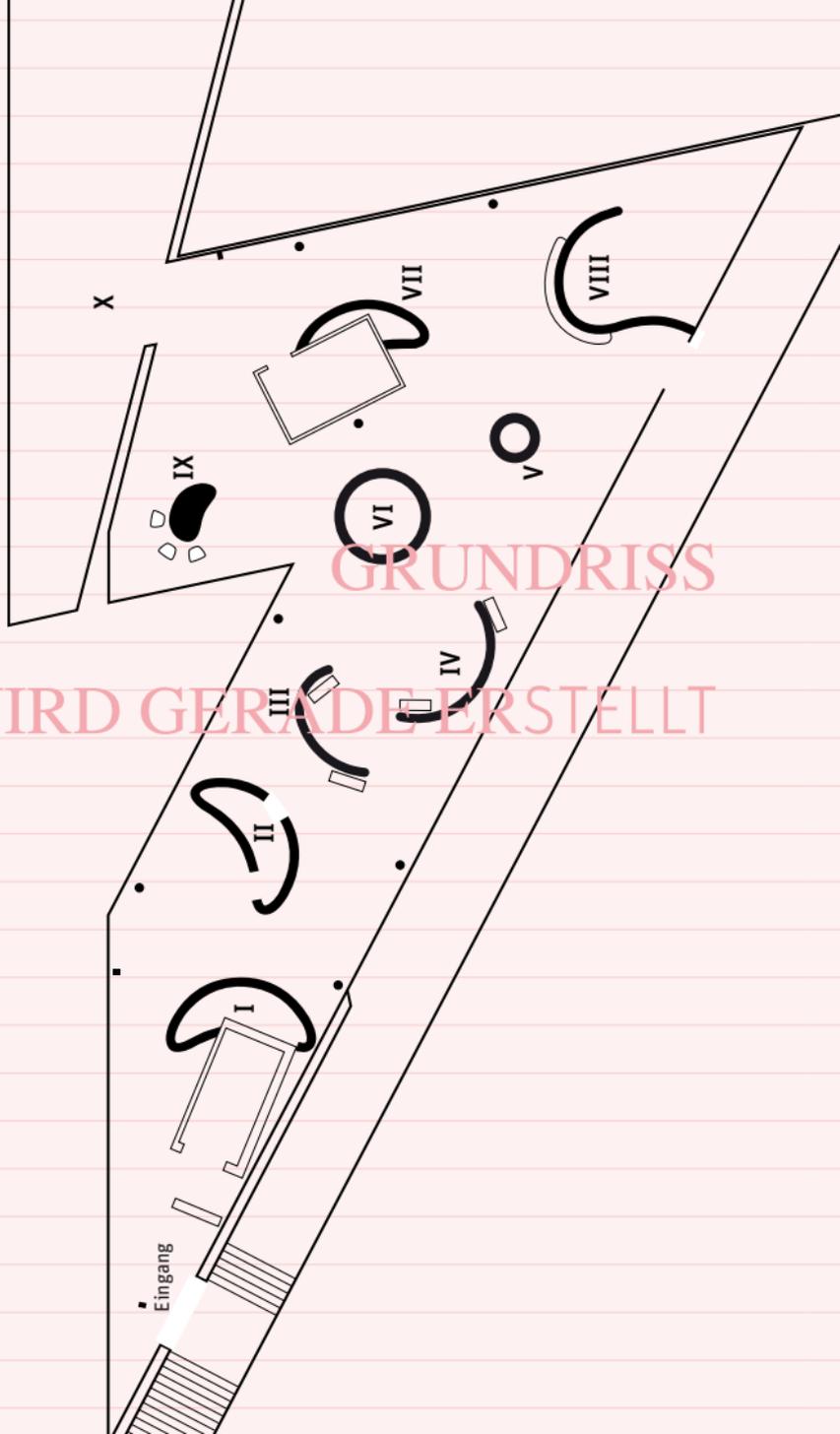


FLUCHT UND VERWANDLUNG
NELLY SACHS,
SCHRIFTSTELLERIN,
BERLIN / STOCKHOLM

AUSSTELLUNGSTEXTE



ÜBERSICHT



-

/

»Du wirst ... meine wiederholt ausgesprochene Bitte verstanden haben, daß ich hinter meinem Werk verschwinden will, daß ich anonym bleiben will ... [Ich] will, daß man mich gänzlich ausschaltet – nur eine Stimme, ein Seufzer für die, die lauschen wollen.«

Nelly Sachs in einem Brief an Walter A. Berendsohn vom 25. Juni 1959

PROLOG

AUSSTELLUNGSSTÜCKE

- 1** Nelly Sachs im Garten der Familie in Berlin-Tiergarten,
um 1913. | DLA
- 2** Lebensbeschreibung, 1960er Jahre. | KBS

DER UMRISS

Dies ist übrig –
mit meiner Welt zogst du hinaus
Komet des Todes.
Übrig ist die Umarmung
der Leere
ein kreisender Ring
der seinen Finger verlor.

Wieder Schwärze
vor der Schöpfung
Trauergesetz.
Abgeblättert die leichtsinnige Vergoldung
der Nacht
die sich der Tag erlaubte.

Der Schatten Kalligraphie
als Nachlaß.

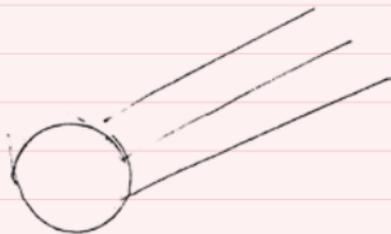
Grüngefärbte Landschaften
mit ihren wahrsagenden Gewässern
ertrunken
in den Sackgassen der Finsternis.

Bett Stuhl und Tisch
schlichen auf Zehenspitzen aus dem Zimmer
dem Haar der Trennung nach –

Alles ist ausgewandert mit dir
mein ganzer Besitz enteignet –

nun trinkst du Geliebtestes mir
die Worte vom Atem
bis ich verstumme –

Aus: *Fahrt ins Staublose*, 1961



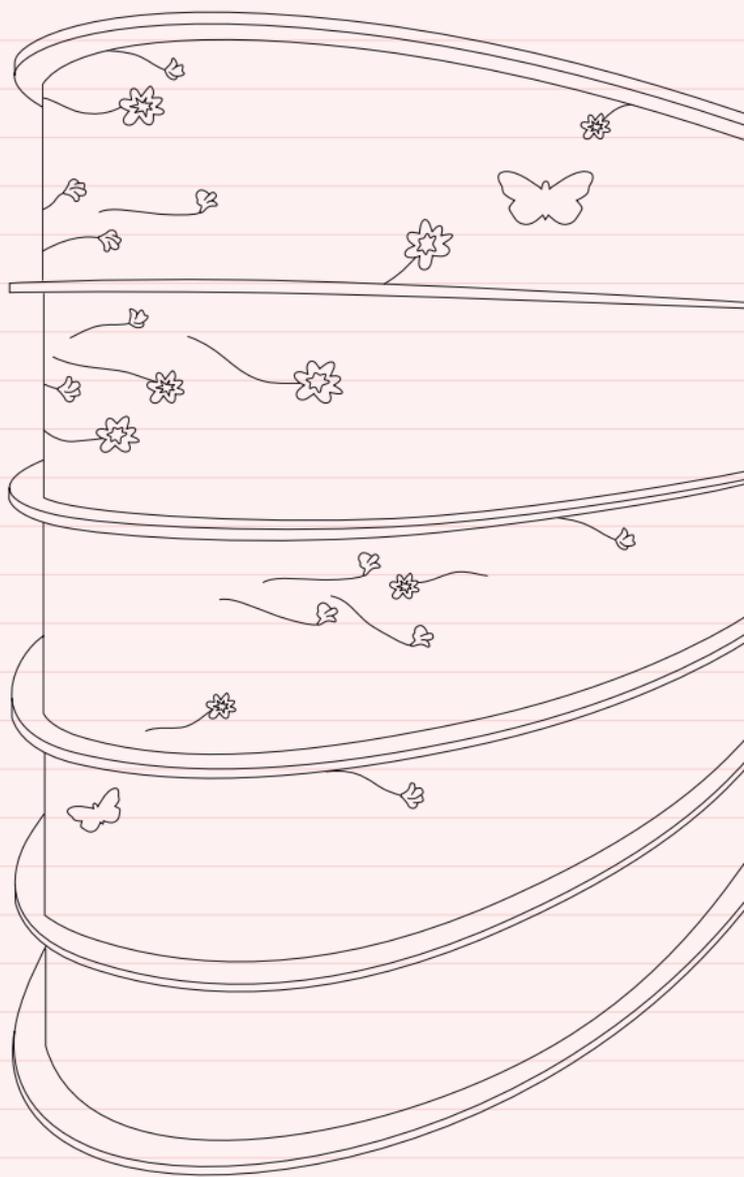
IM PARADIES- GÄRTLEIN

Geboren am 10. Dezember 1891 wuchs Leonie Sachs – Nelly genannt – in einer assimilierten deutsch-jüdischen Familie in Berlin-Tiergarten auf. Der Vater Georg William Sachs (1858 – 1930) war Ingenieur und Erfinder, die Mutter Margarete, geborene Karger (1871 – 1950), war kaum erwachsen, als das Paar sein einziges Kind bekam. Fünfzehn Jahre wohnte die Familie in der Lessingstraße 33. Zu dem Grundstück, das an den Spreekanal grenzte, gehörte ein privater Garten mit Lusthäuschen, Springbrunnen und Tieren. 1911 zog die Familie in den Siegmundshof 16. Die Mutter war das vierte von fünf Kindern eines Kaufmanns westjüdischer Herkunft, der Vater das älteste Kind eines ostjüdischen Fabrikanten, der 1868 in der Leipziger Straße 33 in den Textilverteilen »A. Sachs, Gummi- und Guttaperchawaren« gegründet hatte. Er trat früh in den Familienbetrieb ein, der mit Hilfe seines Geschäftssinns und Einfallsreichtums mit Filialen im Stadtzentrum expandierte. Mit der Zeit wurde die Familie als Berlins »Gummi-Sachse« bekannt. >>

>> Als Kind fehlte es Nelly an kaum etwas, vielleicht nur an Gesellschaft. Drei Jahre besuchte sie die Dorotheen-Schule in Moabit. Nach Privatunterricht zu Hause folgten fünf Jahre in der »Höheren Mädchenschule« Hélène Auberts in der Brückenallee 6. Laut eigener Aussage war sie schüchtern und zurückhaltend. Zu ihrem fünfzehnten Geburtstag bekam sie Selma Lagerlöfs Roman *Gösta Berling* geschenkt. Zur selben Zeit begann sie zu schreiben – erst Gedichte, später Erzählungen und Stücke für Puppen- und Marionettentheater. Mit ihrer engsten Freundin Dora Jablonski schwärmte sie für die schönen Künste. Später lernte sie Gudrun Dähnert und Anneliese Neff kennen, die ihr beide bei ihrer Flucht 1940 behilflich sein sollten. Gemeinsam bildeten die jungen Frauen eine Art »Schwesternorden«.

1921 veröffentlichte Sachs dreißigjährig *Legenden und Erzählungen*. Ein Exemplar des Buchs schickte sie an Lagerlöf, die antwortete: »Hätte es selbst nicht besser tun können.« Die Adresse auf der Ansichtskarte lautete: »Fräulein Nelly Sachs, Schriftstellerin, Siegmundshof 16, Berlin«. Die schwedische Nobelpreisträgerin hatte die Berlinerin als ihre Kollegin anerkannt.

I IM PARADIESGÄRTLEIN



AUSSTELLUNGSSTÜCKE

- 3 Nelly Sachs als Kind, späte 1890er Jahre. | DLA
- 4 William und Margarete Sachs, 1892. | DLA
- 5 1960 schrieb Sachs das Gedicht »Der Umriß«, auf das sie mit dem Ehering der Mutter einen Kometen zeichnete. | KBS
- 6 Eheringe der Eltern. William Sachs und Margarete Karger heirateten am 30. November 1890. | JMB
- 7 Zu den Erfindungen des Vaters gehörte ein Muskeltrainingsgerät – später als »Expander« bekannt –, das durch die Firma der Familie vertrieben wurde. Er gab auch eine Broschüre mit Anleitungen und Turnübungen heraus: *Die Heilgymnastik im Hause*, o.J. | DPMA beziehungsweise DLA
- 8 1868 eröffnete Adolf Sachs »A. Sachs, Gummi- und Gutta-perchawaren« in der Leipziger Straße 33. Die Firma expandierte und öffnete im Laufe der Zeit verschiedene Filialen, die von den Söhnen geleitet wurden. | Photo A. Vennemann 1934

- 9** William Sachs mit Haustier, um 1900. Zu den vielen Tieren im Garten der Familie in der Lessingstraße 33 gehörte auch ein Reh. | DLA
- 10** Im Monat nach der Machtübernahme durch die Nazis 1933 veröffentlichte Sachs »Die Rehe« im *Berliner Tageblatt*. | BPK, Faksimile
- 11** Das Tier kommt oft in Sachs' literarischen Werken vor, auch nach der Flucht nach Schweden. | Naturmuseum, Freiburg
- 12** Im Januar 1937 wurde »Eine alte Spieluhr spielt Menuett aus Don Juan« in der Zeitschrift *Der Morgen* veröffentlicht. Das Motiv des Gedichts geht zurück auf eine Spieluhr aus dem Besitz des Onkels Alfred Sachs. | Compact Memory, Faksimile
- 13** Auch William Sachs besaß eine Spieluhr, welche die Tochter auf die Flucht nach Schweden mitnahm. | Privatbesitz
- 14** Während ihrer Zeit in Berlin schrieb Sachs Gedichte im Ton von Sagen und Legenden. Der Titel eines Poesiealbums aus den 1930er Jahren ist bezeichnend für die künstlerische Inkubationszeit, in der Sachs sich so lange befand: »Unser Paradiesgärtlein mit Schwalbengezwitscher«. | DLA, Faksimile

- 15 Von 1911 bis zum Tod des Vaters 1930 wohnte Familie Sachs im Siegmundshof 16 in der Nähe von Schloß Bellevue in Tiergarten. | LAB
- 16 Viele Jahre später sollte das Hausmädchen Lina Schubert, geborene Schoegel, drei Berichte über die ebenso vielen Jahre schreiben, die sie im Haushalt der Familie verbrachte. Der Bericht über das Jahr nach dem Tod des Vaters trägt den Titel: »Erinnerungen an das Jahr 1931 im Hause der Dichterin ›Nelly Sachs!«. | KBS
- 17 Während ihrer Zeit in Berlin schrieb Sachs einige Stücke für Puppentheater, darunter »Der Jahrmarkt der Träume«. | KBS, Faksimile
- 18 Handpuppen aus den 1920er Jahren. | Privatbesitz
- 19 Juni 1933 war eines der letzten Male, daß Sachs ein Gedicht in einer »arisierten« Zeitung veröffentlichen konnte, dem *Berliner Tageblatt*: »Das Vogelnešt«. | BPK, Faksimile
- 20 In den 1930er Jahren schrieb Sachs mehrere Gedichte, die auf Tänze von Niddy Impekoven zurückgingen, darunter »Drei Tänze getanzt von Niddy Impekoven«. | KBS, Faksimile

- 21 Am 23. März 1935 bedankte Impekoven sich mit einer Ansichtskarte für einige Gedichte, die Nelly Sachs ihr geschickt hatte. | KBS
- 22 Impekoven im Tanzstück »Gefangener Vogel«, das 1918 uraufgeführt wurde. | Theatermuseum, München
- 23 Keramikfigur von Impekoven. | Sammlung Weilinger, Wien
- 24 Szene mit Impekoven in Wilhelm Pragers Film *Wege zu Kraft und Schönheit*, 1925. | Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, Wiesbaden
- 25 Als Kind erbt Sachs ein Album mit Glanzbildern von ihrer Großmutter, in welches sowohl die Mutter als auch sie selbst Bilder einklebten. Später sollte sie auf der Suche nach Ideen für literarische Arbeiten oft in ihrem »Oblatenalbum« blättern. | KBS
- 26 Unter anderem schrieb Sachs ein Bilderbuch in Versen mit dem Titel »Auf ein altes Oblatenalbum«. | KBS
- 27 Nelly Sachs mit unbekannter Freundin, möglicherweise Dora Jablonski, in den 1910er Jahren. | DLA
- 28 Dora Jablonski, 1891–1942, war Sachs' erste und lange Zeit wichtigste Freundin. | Sammlung Ruth Dinesen, Glumsø

- 29 Im Mai 1933 machte Sachs die Bekanntschaft von Anneliese Neff, 1910–1992, die ihr sieben Jahre später bei ihrer Flucht helfen sollte. | KBS
- 30 Hélène Aubert leitete die »Höhere Mädchenschule« in der Brückenallee 6, die Sachs fünf Jahre lang besuchte. | Sammlung Kurt Kehr wieder, Bochum
- 31 Gudrun Dähnert, 1907–1976, verheiratete Harlan, war Hélène Auberts Enkeltochter. 1929 lernten sie und Sachs sich kennen. Es sollte die wichtigste Freundschaft in ihrer beider Leben werden. Im Zusammenhang mit der Flucht 1940 wurde Dähnert zu Sachs' »Lebensretterin«. | Sammlung Kurt Kehr wieder, Bochum

HÖRSTATION I

- 1 Brief an Walter A. Berendsohn vom 25. Juni 1959
- 2 »Der Umriß«, aus: *Fahrt ins Staublose* 1961
- 3 »Zur Ruh«, veröffentlicht 1929
- 4 »Die Rehe«, veröffentlicht 1933
- 5 »Tränensarabande«, um 1935
- 6 »Eine alte Spieluhr spielt Menuett aus Don Juan«, veröffentlicht 1937
Musik: Spieluhr aus dem Nachlaß von Nelly Sachs

ZUR RUH

Es fallen die Äpfel in der Sommerallee rot
Die grünen Gestirne in einsamen Tod,
Der Leiterwagen auf holpernd Gestein
Rasselt das letzte Herbstgebein – –
Zur Ruh.

Eine Wassersehnsucht im Graben rinnt,
Von Ackerblumen sanft umminnt,
Der Falter auf dem Kartoffelfeld
Wiegt schon den Schlaf der ganzen Welt –
Zur Ruh.

Der Bienen Gesumm, der blonde Quell
Ist Glückes genug; schon jenseitshell
Der Grille Geblüh,
Der Hahn kräht nicht mehr bis morgen früh – –
Zur Ruh.

Aus: *Vossische Zeitung*, 18. November 1929

DER GROSSE ANONYME

Während eines Kurbesuchs lernte die knapp siebzehnjährige Nelly Sachs einen Mann kennen, dessen Name nicht überliefert ist. Ihre Liebe wurde offenbar nicht erwidert. Daraufhin verweigerte sie so konsequent jede Nahrungsaufnahme, daß sie sich in ärztliche Obhut begeben mußte. Zwischen 1908 und 1910 hielt Sachs sich in einem von Richard Cassirer geführten Sanatorium auf. Dieser stellte fest, er habe noch nie einen Fall erlebt, der so sehr Heines Worte bestätige: »Und mein Stamm sind jene Asra, / welche sterben, wenn sie lieben«. Als die Patientin ihm ihre Gedichte zeigte, riet er ihr weiterzuschreiben. Zum ersten Mal wurde die Dichtung zu einer Frage des Weiterlebens.

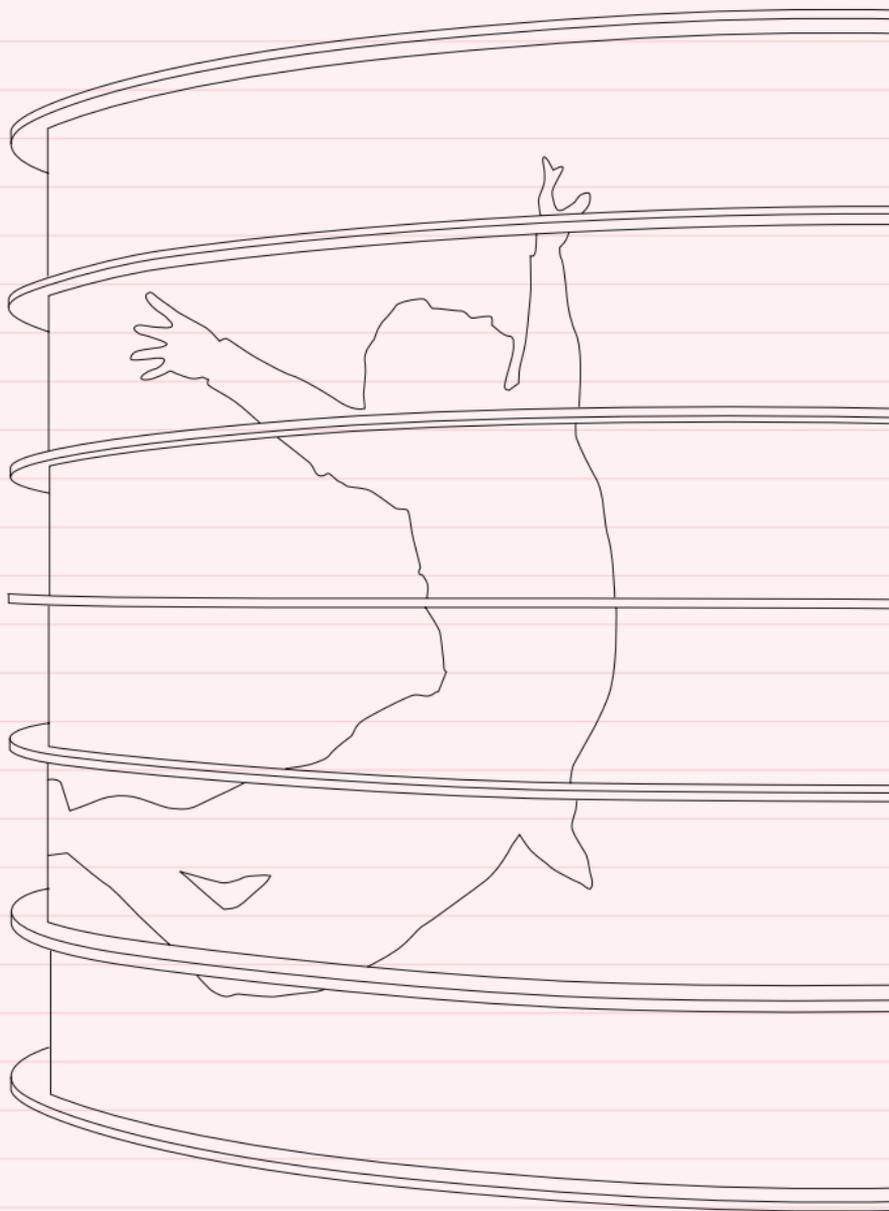
Sachs zufolge lebte die Bekanntschaft in den dreißiger Jahren wieder auf und währte »bis in die Vernichtungsjahre der Hitlerzeit«. Im schwedischen Exil erfuhr sie, daß der Mann gestorben war. Doch selbst nach seinem Tod enthüllte sie seine Identität nicht. Statt dessen schrieb sie »Gebete an den toten Bräutigam«. Später bekannte sie, daß ihre ganze >>

>> Dichtung aus dem tragischen Schicksal des Mannes erwachsen war. Er sei der Grund dafür gewesen, daß sie unverheiratet blieb. Warum verriet sie seine Identität nicht? War er verheiratet? Ein Verwandter? Oder zwangen »natürliche Anlagen« das Paar auseinander? Mit Gewißheit läßt sich nur sagen, Sachs *wollte*, daß der Mann bekannt wird – als »der tote Bräutigam«. Sie exponierte eine Gestalt, deren Identität sie gleichwohl geheimhielt. Ihr Leben bekam Züge einer Legende.

Zu den männlichen Gestalten, die eine besondere Rolle in Sachs' Werk einnehmen, gehört das »Du« in den nach 1910 entstandenen Sonetten und der ferne Geliebte, der in »Lieder vom Abschied« in den dreißiger Jahren angesprochen wird. Der Zauberer Merlin taucht in Texten aus allen Phasen ihres Werks auf, während der tote Bräutigam in den Gebeten der vierziger Jahre besungen wird. In der szenischen Dichtung der sechziger Jahre tritt dann »Der große Anonyme« auf...

Grundlage für einige Frauengestalten bildete ein Schicksal, von dem Sachs einige Jahre nach der Liebeskrise las. Im *Berliner Tageblatt* 1913/1914 wurde von Fürstin Marja Wolkonskaja berichtet. Ihr Mann hatte 1825 am Dekabristenaufstand teilgenommen und war zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Seine Frau beschloß, ihn nach Sibirien zu begleiten. Für Sachs wurde ihr Schicksal zum Sinnbild für die aufopferungsvolle Liebe. Das Motiv findet sich noch mehr als fünfzig Jahre später in ihrem Werk.

II DER GROSSE ANONYME



AUSSTELLUNGSSTÜCKE

- 32** Porträt von Nelly Sachs zum Zeitpunkt der Liebeskrise, 1907/1908. | KBS
- 33** Im Zusammenhang mit der Krise war Sachs in Behandlung bei Richard Cassirer, 1868–1925, der als Professor für Neurologie an der Berliner Charité tätig war. | HUB
- 34** Cassirers Privatklinik im Grunewald in den 1930er Jahren. | Museum Charlottenburg Wilmersdorf
- 35** Zu den Kurorten, die Sachs in ihrer Jugend besuchte, gehörte Marienbad.
- 36** Sachs' Interesse für die russische Fürstin Wolkonskaja wurde von zwei Artikeln von Paul Barchan geweckt, die im *Berliner Tageblatt* 1913/1914 erschienen. Mehr als ein halbes Jahrhundert später befaßte sie sich abermals mit dem Schicksal der Russin. | BPK, Faksimile

- 37** J.K. Dmitrijews Porträt der Fürstin Marija Wolkonskaja, 1806–1863, nach historischer Vorlage (um 1830). Nach dem mißglückten Dekabristenaufstand 1825 folgte die neunzehnjährige Fürstin ihrem Gemahl, General Sergeij Wolkonskij, in die Verbannung nach Sibirien.
- 38** Zu ihrem fünfzehnten Geburtstag bekam Sachs ein Exemplar der deutschen Übersetzung von Selma Lagerlöfs Roman *Gösta Berling*, Berlin 1899. | KBS
- 39** Ausschnitt aus Lotte Reinigers Scherenschnittfilm *Die Abenteuer des Prinzen Achmed* aus dem Jahr 1926. | Christel Strobel, Primrose Productions München
- 40** Zu Sachs' Lektüre in den Jahren nach der Krise gehörte die *Geschichte des Zauberers Merlin* in der Übersetzung von Dorothea Schlegel, 1911. Die Beziehung zwischen dem Zauberer und der Nymphe Nynianne – hier in einer Heliogravüre nach einem Gemälde des Präraffaeliten Edward Coley Burn-Jones – sollte Gegenstand mehrerer ihrer Texte werden. | Privatbesitz
- 41** Im Puppentheaterstück »Ein Spiel vom Zauberer Merlin« von Weihnachten 1940 greift Sachs auf dieses Motiv erneut zurück. | KBS

- 42** Im 1953 erschienenen Schlüsselroman der Schriftstellerin und Publizistin Gunhild Tegen *Jakobs skugga* ist der Erzähler eines Tages in den 1930er Jahren zu Besuch bei »Nell Bartholdi« in Berlin-Tiergarten. Die Dichterin habe »große, träumende Rehaugen«. Der Erzähler vermutet, daß sie einen Name trage, »an den sich die Nachwelt erinnert...« Hier wird auch von dem Geliebten »Peter« gesprochen, der später an der Ostfront stirbt. | Privatbesitz
- 43** Um 1910 schrieb Sachs eine Reihe von Sonetten, die sich an ein geliebtes aber unzugängliches »Du« richten. Nur durch diese Anrede gelingt es dem ich aus dem Gedicht, den Abstand in Zeit und Raum zu überbrücken, den der Text gleichwohl bezeugt. | Faksimile
- 44** Nach eigener Aussage traf Sachs in den 1930er Jahren den anonymen Mann wieder, der ihr schon als junger Frau begegnet war. 1937 entstand der Gedichtzyklus »Lieder vom Abschied. An den Fernen«, in dem sie ein für ihr Schaffen zentrales Thema aufgreift: den Abschied vom Geliebten. | KBS, Faksimile

- 45 In der ersten Hälfte der 1940er Jahre soll Sachs erfahren haben, daß der anonyme Mann, den sie liebte, gestorben war, möglicherweise an der Ostfront. Im Winter 1943/1944 schrieb sie »Gebete für den toten Bräutigam«, ein Gedichtzyklus, der den Tod des Geliebten besingt und in ihr 1947 veröffentlichtes lyrisches Debüt *In den Wohnungen des Todes* aufgenommen wurde. | KBS, Faksimile



HÖRSTATION II

- 1 Brief an Rudolf Peyer vom 22. Juli 1959
- 2 »Es hätte die scheue Lippe nie gesprochen«, 1910er Jahre
- 3 »Dein Antlitz, Zaubrer wohnte in Verstecken!«, 1910er Jahre
- 4 »Geliebter, hier sind Masslieben«, aus: »Lieder vom Abschied«, um 1937
- 5 »Abschied, du Nachtigallenwort«, aus: »Lieder vom Abschied«, um 1937
- 6 »Deine Schritte hörte ich gehn«, aus: »Lieder vom Abschied«, um 1937
- 7 »Die Kerze, die ich für dich entzündet habe«, aus: »Gebete für den toten Bräutigam«, in *In den Wohnungen des Todes*, 1947
- 8 »Auch dir, du mein Geliebter«, aus: »Gebete für den toten Bräutigam«, in *In den Wohnungen des Todes*, 1947
- 9 Auszug aus: »Der große Anonyme«, 1960er Jahre

GELIEBTER, HIER SIND MASSLIEBEN

Geliebter, hier sind Masslieben
– Ein Lächeln von grüner Au –
Der Kuss ist ihnen geblieben
Mir nur der Abendtau.

Geliebter, hier sind Veilchen
Die leise Melodie –
– Die Ferne blau – ein Weilchen
Träumt sie sich nah wie nie.

Geliebter, hier ist ein Beben
Ein Hauch, ein Zittergras
Nimm es, du nimmst mein Leben
Geneigt und tränennass.

Aus: »Lieder vom Abschied. An den Fernen«, 1937

$$\begin{array}{r} \cancel{5124} \\ \cancel{1281} \\ \hline \cancel{52521} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 5124 \\ 1281 \\ \hline 6405 \end{array}$$

IMMER WENIGER PLATZ

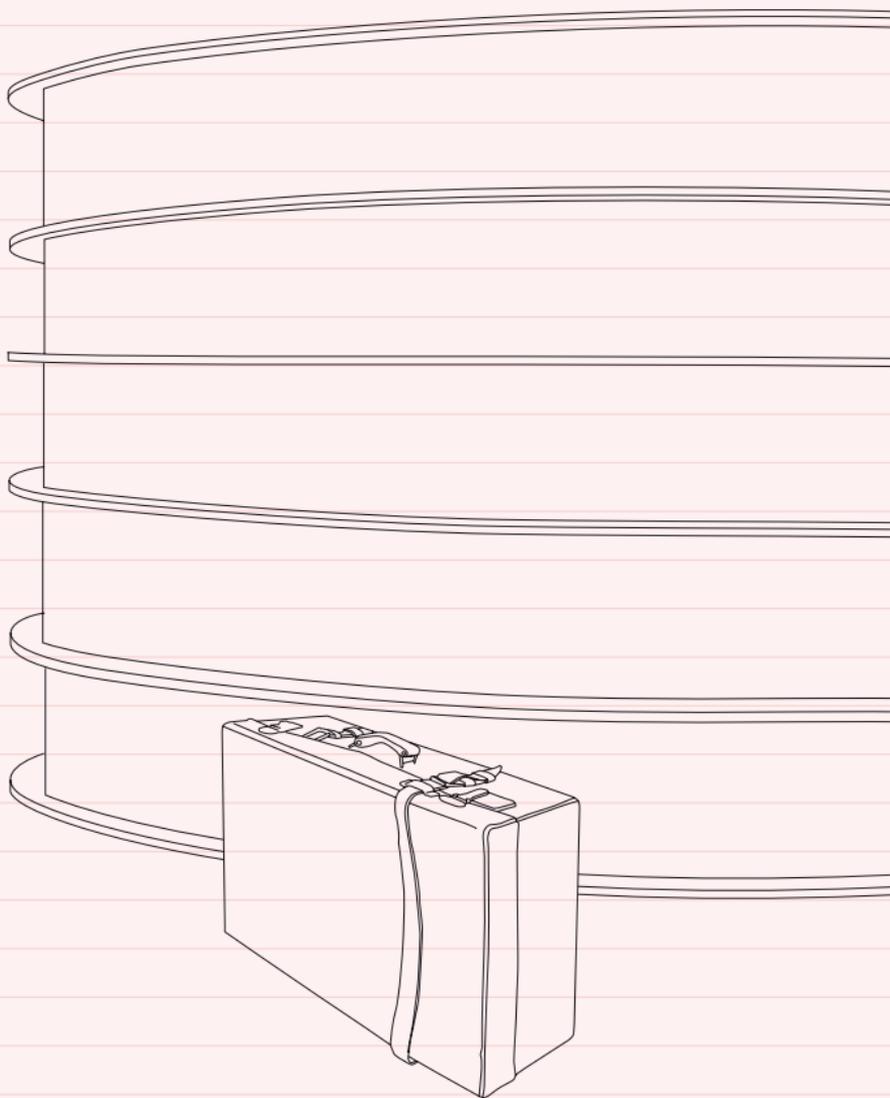
Im Frühjahr 1932 schickte Nelly Sachs Gedichte an das *Berliner Tageblatt*. Im Herbst des selben Jahres teilte der Kulturredakteur Leo Hirsch ihr mit, daß man beabsichtige, einen der Texte zu veröffentlichen. Es dauerte jedoch noch ein weiteres halbes Jahr, bis es so weit war. In der Zwischenzeit war Hitler Reichskanzler geworden. Durch die Machtergreifung verschlechterten sich die Lebensbedingungen für Menschen jüdischer Herkunft. Im Juli gelang es Sachs, ein neues Gedicht zu veröffentlichen, im Dezember ein weiteres. Danach dauerte es ein Jahr, bis ihr Name wieder in der Öffentlichkeit auftauchte. Mittlerweile war die Gleichschaltung des Kulturlebens in vollem Gange. Fortan standen ihr nur noch »nicht-arische« Veröffentlichungen zur Verfügung. Mittels dieser Foren machte Sachs sich einen Namen, >>

>> während die rassistische Ideologie der Nationalsozialisten sie gleichzeitig ausgrenzte. Besonders wichtig wurden in diesen Jahren die Kontakte zu dem Theaterwissenschaftler Max Herrmann, seiner Frau Helene Herrmann sowie der Philologin Vera Lachmann. Im Rahmen des 1933 gegründeten Jüdischen Kulturbunds wurden ihre Werke bei Leseabenden rezitiert. Zum Teilnehmerkreis gehörten unter anderem Gertrud Kolmar, Jacob Picard und Kurt Pinthus.

1930 starb William Sachs. Danach wurde die Wohnung im Siegmundshof zu groß und zu teuer. Margarete und Nelly Sachs zogen in das Gebäude in der Lessingstraße zurück, das noch im Besitz der Mutter war. In den folgenden Jahren verlor man Verdienstmöglichkeiten, wurde aber gleichzeitig gezwungen, hohe Steuern zu zahlen. Ab 1938 versuchte man zu emigrieren. Im Sommer 1939 reiste die Freundin Gudrun Dähnert im Auftrag der beiden Frauen nach Schweden. Dort gelang es ihr, Selma Lagerlöf zu treffen, die ein Empfehlungsschreiben verfaßte. In Stockholm sicherte man sich die Unterstützung des schwedischen Prinzen Eugen und der Mosaischen Gemeinde. Trotzdem dauerte es, bis die Behörden ein Visum ausstellten. Im August 1939 wurde das Gebäude in der Lessingstraße »entjudet«. Zunächst zogen Mutter und Tochter in ein möbliertes Zimmer in der Mommsenstraße, später in eine Pension in der selben Straße.

Am 16. Mai 1940 gelang es den beiden Frauen, Deutschland mit einer der letzten zivilen Maschinen vom Flughafen Tempelhof zu verlassen. Ihre Habe fand Platz in einem Koffer.

III:1 IMMER WENIGER PLATZ



AUSSTELLUNGSTÜCKE

- 46** Nach dem Tod des Vaters zogen seine Witwe und Tochter von Siegmundshof zurück in die Lessingstraße. Neun Jahre später, im August 1939, wurde dieser Straßenzug »entjudet«. Die beiden waren gezwungen, in der Mommsenstraße 22 in Charlottenburg ein möbliertes Zimmer bei der Professorenwitwe Hedwig Rosenheim zu nehmen. Einige Monate später zogen sie weiter in die Pension Schwalbe in der gleichen Straße, wo sie bis zu ihrer Flucht im Mai 1940 wohnten.
- 47** Bücherverbrennung auf dem Bebelplatz am 10. Mai 1933. | BPK
- 48** Menschenmenge in Berlin, 1933. | BPK
- 49** Unter den Linden, 1937. | Photo Herbert Kraft, BPK
- 50** Ausschnitt aus Erwin Leisers 1960 entstandenen Film *Mein Kampf* über Hitlers Machtübernahme. Sachs sah im August 1960, einen Tag vor ihrer Einlieferung ins Söder-Krankenhaus in Stockholm, eine Vorabauführung des Films. | Minerva Film, Stockholm

- 51** Ab der zweiten Hälfte des Jahres 1937 trugen immer mehr Bänke Schilder mit der Aufschrift »Nur für Arier«, »Nicht für Juden« und »Für Juden«. Die Frage nach der Zugehörigkeit war eine Platzfrage geworden. Die nationalsozialistische Rassenideologie schuf einen öffentlichen Raum, in dem als Nicht-Arier definierte Menschen sich zum Schluß selbst im Weg standen.
- 52** Porträtphoto von Sachs aus dem KaDeWe gegen Ende der 1930er Jahre. Der Grund dafür, daß sie ihren Ausreiseversuch so lange hinauszögerte, könnte mit »dem toten Bräutigam« in Verbindung gestanden haben. | Privatbesitz
- 53** Zusammen mit ihrem Entschädigungsantrag vom Februar 1952 reichte Sachs auch eine Beschreibung ihrer Lebensumstände in Nazideutschland ein. | KBS
- 54** Am 17. November 1929 erhielt Sachs vom Kulturredakteur der *Vossischen Zeitung*, Monty Jacobs, die Nachricht, daß er das Gedicht »Zur Ruh« abdrucken wolle. Dies sollte Sachs' erste angenommene Publikation werden. | DLA
- 55** Album mit Sachs' ersten regelrechten Publikationen. | DLA

- 56 Zu den wichtigsten Bekanntschaften von Sachs als erwachsener Frau gehörte der Kontakt mit dem Theaterwissenschaftler Max Herrmann, 1865–1944, dessen offenes Seminar sie besuchte. | HUB
- 57 Sachs bewunderte auch seine Frau Helene Herrmann, 1877–1922, die als vierte Frau am Germanistischen Institut der Universität in Berlin promoviert hatte. Zwischen 1933 und 1939 leitete Herrmann zusammen mit Vera Lachmann eine Schule für »nicht-ari-sche« Kinder. | Sammlung Renate Easton, Goostrey
- 58 Leo Hirsch, 1903–1943, war noch Kulturredakteur am *Berliner Tageblatt* als er zum ersten Mal mit Sachs in Kontakt kam. Bis zu seinem Tod zehn Jahre später unterstützte er ihre Karriere nach Kräften. Ein Empfehlungsschreiben an Gunhild Tegen sollte in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle spielen. | AADK
- 59 Die Zeitung des Jüdischen Kulturbundes war eine der wenigen Publikationen, in denen Sachs noch veröffentlicht werden konnte, nachdem das »Reichskammergesetz« von 1933 ihr und anderen verbot, in »arischen« Organen zu publizieren. | AADK, Faksimile

- 60** Erna Leonhard, besser bekannt unter ihrem Künstlernamen Feld, rezitierte in den 1930er Jahren bei verschiedenen Anlässen Sachs' Gedichte auf Veranstaltungen des Jüdischen Kulturbundes. Sie wurde Anfang 1940 deportiert. Sachs sollte ihrer in einer ihrer späteren Grabschriften gedenken. | KBS
- 61** In einem Brief an Kurt Pinthus vom 12. Januar 1946 schrieb Sachs von der »todgeweihten Schar« der Schriftsteller aus dem Umkreis des Jüdischen Kulturbundes. | DLA, Faksimile
- 62** Im Prosatext »Leben unter Bedrohung«, der 1956 in der Zeitschrift *Ariel* veröffentlicht wurde, schilderte Sachs ihre Erfahrungen während der Zeit der Schikanen und des Terrors in Nazi-Deutschland. | DLA, Faksimile
- 63** Im Sommer 1939 reiste Gudrun Harlan (später verheiratet Dähnert) nach Schweden. Unter großen Schwierigkeiten gelang es ihr, die Unterstützung von Selma Lagerlöf und Prinz Eugen zu erwirken. Dank deren Empfehlungsschreiben konnte Sachs ein Transitvisum nach Schweden beantragen. Nach Sachs' Tod zeichnete die Freundin ihre Erinnerungen an die Reise auf. | Sammlung Kurt Kehr wieder, Bochum, beziehungsweise KBS, Faksimile

- 64** Lagerlöfs Empfehlungsschreiben vom Juli 1939. | KBS, Faksimile
- 65** Sachs bekam bei der Beantragung ihres Visums Unterstützung von der Philologin Vera Lachmann, 1904–1985, die im Winter 1939 selbst in die USA emigrieren sollte. | Photo Sammlung Beate Planskoy, London
- 66** Vera Lachmanns Paß, Oktober 1939. | Sammlung Beate Planskoy, London, Faksimile
- 67** Während Sachs' letzter Jahre in Berlin half ihr Otto Scheurmann, 1897–1975, bei den finanziellen Auflagen, die die Nazis »Nicht-Ariern« aufzwangen. Ihre Dankbarkeit war so groß, daß sie den Bankier 1966 zu den Nobelfeierlichkeiten einlud. | Photo Klaus Peter Bier, Sammlung Hans Jürgen Laborn, Berlin
- 68** Im Entschädigungsantrag vom Februar 1952 beschrieb Sachs die Wohnung in der Lessingstraße 33. | KBS
- 69** Aus einem Brief des Reichsfinanzministeriums vom Oktober 1939 geht hervor, daß die Wohnung in der Lessingstraße 33 spätestens am 17. August 1939 »entjudet« wurde. | LAB, Faksimile

- 70** Bei einem Bombenangriff 1944 wurden die Wohnungen am Siegmundshof schwer beschädigt. | Wolfgang Krüger, LAB
- 71** Paßbild von Sachs kurz vor der Flucht 1940. | DLA
- 72** Paßbild der Mutter kurz vor der Flucht 1940. | DLA
- 73** Im Winter und Frühling 1940 wurden Teile des Flughafens Tempelhof umgebaut. | Airbus Bremen
- 74** Sachs hatte Glück mit der Ausreise am 16. Mai 1940. Ein paar Wochen lang war Tempelhof offen für den Zivlflug. Hier ein Bild vom Flughafen 1936/1938. | Archiv Tempelhof-Schöneberg, Berlin
- 75** Passagiere in Tempelhof, 1952. | Photo Horst Siegmann, LAB
- 76** Sämtliche Besitztümer, die Nelly und Margarete Sachs auf der Flucht mit sich führten, paßten in einen braunen Reisekoffer. | Privatbesitz
- 77** Eine Anweisung des Oberfinanzpräsidiums legte fest, welche Gegenstände bei der Ausreise mitgeführt werden durften. | KBS, Faksimile

 HÖRSTATION III:1

- 1 »Leben unter Bedrohung«, 1956

ABSCHIED, DU NACHTIGALLENWORT

Abschied, du Nachtigallenwort
Das sich zu Gott versang
Du Tränenkrug drin hier und dort
Ein Schluchzendes ertrank.

Küsst sich in dir ein Schwalbenpaar
Das auseinanderzieht?
Trennt dich der Tod, ein leises Haar
Das Lieb von Liebe schied?

Aus: »Lieder vom Abschied. An den Fernen«, 1937

IM FRIEDENS- SCHWEDEN

Während der ersten Jahre »im Friedensschweden« wohnten Nelly und Margarete Sachs an wechselnden Adressen. Im Herbst 1941 stellte die Mosaische Gemeinde ihnen eine dunkle Einzimmerwohnung am Bergsundsstrand im südlichen Stockholm zur Verfügung. Dort wohnten die beiden sieben Jahre, bis sie in eine hellere Wohnung im selben Gebäude umziehen konnten. Ihr Dasein war von Armut und Isolierung geprägt. Der Mutter ging es gesundheitlich immer schlechter, sie mußte rund um die Uhr gepflegt werden. Nur nachts konnte ihre Tochter schreiben. Unter dem Eindruck der modernen schwedischen Lyrik suchte sie nach einem neuen Idiom, das ihren Erfahrungen gerecht werden konnte. In einem späteren Brief erinnert sie sich: »[D]ieses Leben in den Nächten viele Jahre ohne Schlaf und immer wieder hineingeworfen in ein ›Außerhalb‹, eigentlich jede Nacht den Tod neu gelernt, da ich das letzte mir gebliebene geliebte Wesen so weit fort umfassen sah, zwang mir immer im Angesicht der Leidenden die Worte auf, die dann später meine Gedichte und dramatischen Versuche hießen.« >>

Gerik ¹⁷² 177 / 173
12 / 13

S. 9	14	15	17	19	29
300	157	295	326	253	362

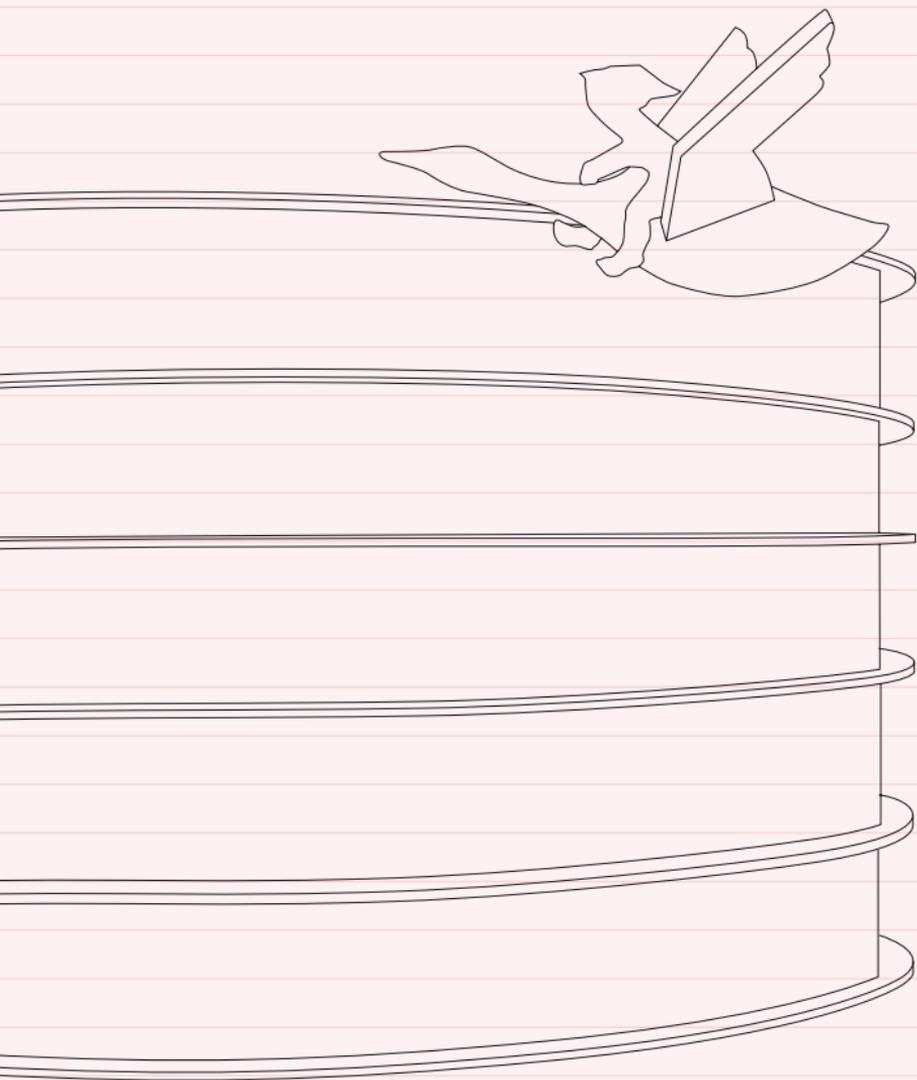
Flykt 65/66

1-2

>> Dies ist die Urszene für Sachs' Werk. Durch den Schreibakt, der jede Nacht aufs neue wiederholt wurde, aus einem existentiellen Nullpunkt heraus, richtete sie sich im Exil ein. Es handelte sich jedoch um eine Intimität, die einzig um den Preis der Verfremdung gewonnen werden konnte. Zu später Stunde wurde Sachs in ein soziales und sprachliches Außerhalb getrieben. Die Dichterin, die dieser Geschichtsschreibung zufolge das Tageslicht erblickte, wollte oder wählte nicht, sondern wurde gezwungen, das Wort zu ergreifen.

In einem Brief aus dem Sommer 1940 vermittelte Leo Hirsch den Kontakt zu der Schriftstellerin und Publizistin Gunhild Tegen. Als Tegen gemeinsam mit ihrem Mann, dem Philosophen Einar Tegen, 1942 das »Komitee zur Zusammenarbeit für demokratische Aufbauarbeit« gründete, gaben sie Sachs den Auftrag, schwedische Lyrik zu übersetzen. Die Übertragungen entwickelten sich zu einer lang ersehnten Verdienstmöglichkeit. 1947 wurde die Anthologie *Von Welle und Granit* zusammengestellt. Im Februar 1950 starb die Mutter. Sachs begann einige tagebuchartige »Briefe aus der Nacht«, die verdeutlichen, wie symbiotisch die Beziehung zu ihrer Mutter war. »Wir sind Eines geworden, durch die Inbrunst.« Fast sechzigjährig war sie nun zum ersten Mal allein.

III:2 IM FRIEDENSSCHWEDEN



AUSSTELLUNGSSTÜCKE

- 78** In Sachs' Nachlaß gibt es eine Holzfigur von einem winzigen Globetrotter in Holzpantinen und roter Mütze: Nils Holgersson – ein Symbol für die geglückte Flucht nach Schweden. | Nachgestellt
- 79** Mit auf die Flucht nahm Sachs unter anderem eine Postkarte, mit der Selma Lagerlöf ihr 1921 für ihr erstes Buch *Legenden und Erzählungen* dankte, das sie ihr geschickt hatte. Sachs bezeichnete die Karte als ihren »Schatz« und bewahrte ihn ihr ganzes Leben lang auf. | DLA, Faksimile
- 80** Sachs' Exemplar von Lagerlöfs Erinnerungen an ihre Jugend auf dem Gut Mårbacka, 1923. | KBS
- 81** Brief von Lagerlöf an den Lehrer Enar Sahlin vom 23. Oktober 1939, in dem sie ihre Unterstützung für Sachs bekundet. | KBS, Faksimile
- 82** Der Schulrektor und -politiker Enar Sahlin, 1862–1950, half Mutter und Tochter Sachs während des ersten Jahrzehnts in Schweden. Er ließ sie in seiner Wohnung wohnen, korrigierte Sachs' Schwedisch und übernahm einen großen Teil der Kosten, als die beiden 1941 eine eigene Wohnung bezogen. | Sammlung Erland Bohlin, Örebro

- 83** Das Registrierungsformular für die Ausländer Nelly und Margarete Sachs sowie Charlotta Goldstein vom 10. Juni 1940. | KBS, Faksimile
- 84** Brief an Walter A. Berendsohn vom 12. September 1944, in welchem Sachs über ihre Lebensumstände berichtet. | SLD, Faksimile
- 85** 1945 dankte der »Malerprinz« Eugen, der Mutter und Tochter Sachs bei ihren Visumsanträgen geholfen hatte, für die Glückwünsche zum Geburtstag. | Photo Anna Riwkin, KBS
- 86** Historische Ansichtskarten mit schwedischen Motiven.
- 87** Während ihrer Zeit in Schweden verwahrte Sachs persönliche Dokumente in einem weißen Reisekoffer. | KBS
- 88** Sachs' Exemplar von Langenscheidts *30 Stunden Schwedisch für Anfänger*. | KBS
- 89** Fremdenpaß der staatenlosen Sachs, 1942. | KBS
- 90** Stadtplan von Stockholm, 1938.

- 91** Gunhild und Einar Tegens 1945 erschienene Anthologie *De dödsdömda vittnar* (Die Todgeweihten sagen aus) beinhaltet eine Auswahl der ungefähr 600 Interviews, die sie mit jüdischen Flüchtlingen geführt hatten. | KBS, nachgestellt
- 92** Sachs lernte die Schriftstellerin Gunhild Tegen, 1889–1970, bereits in ihrer Anfangszeit in Schweden kennen. | Photo Anna Riwkin, Sammlung Tegen, Stockholm
- 93** Zwischen September 1943 und Dezember 1947 vermittelte das Ehepaar Tegen Übersetzungsarbeiten an Sachs im Rahmen des SDU – des Komitees zur Zusammenarbeit für demokratische Aufbauarbeit. | Photo Anna Riwkin, Sammlung Tegen, Stockholm
- 94** Auszug eines Protokolls mit Angaben zu den vom SDU in Auftrag gegebenen Übersetzungen. | KBS, Faksimile
- 95** »Ich bin ein Fremdling«: Entwurf für Sachs' Übersetzung des Gunnar-Ekelöf-Gedichts »Non serviam«. | DLA
- 96** Sachs' Exemplar von Erik Lindegrens Gedichtband *mannen utan väg* (der mann ohne weg) 1942, den sie so überwältigend fand, daß sie umgehend vier Sonette daraus übersetzte. | KBS

- 97** Während ihres ersten Sommers in Schweden schrieb Sachs unter anderem die Gedichtzyklen »Miniaturen um Schloß Gripsholm« und »Schwedische Elegien«. Das Gedicht »Aber das Meer« entstammt dem letzteren. | KBS, Faksimile
- 98** In einem Brief an die Literaturkritikerin und Simone Weil-Übersetzerin Margit Abenius vom 17. März 1958 schildert Sachs ihre Lebensumstände während der ersten Jahre in Schweden. Sie fühle sich »hineingeworfen in ein ›Außerhalb‹«. | UUB, Faksimile
- 99** Mutter und Tochter an einem Sommertag während der ersten Jahre in Schweden. Eines der Photos wurde zerschnitten, aber später wieder zusammengefügt. | DLA, Faksimile
- 100** Nelly Sachs' Bleistiftporträt der Mutter aus der zweiten Hälfte der 1940er Jahre. | DLA
- 101** Porträtbilder von Margarete Sachs aus den 1940er Jahren. | Photo Anna Riwkin, DLA
- 102** Margarete Sachs starb am Geburtstag ihres Mannes am 7. Februar 1950. Zehn Tage später erschien die Todesanzeige der Tochter in der deutsch-jüdischen Wochenzeitung *Der Aufbau* in New York. | DLA

- 103** Nach einem Nervenzusammenbruch schrieb Sachs den Gedichtzyklus »Elegien auf den Tod meiner Mutter«. | KBS, Faksimile
- 104** Sachs begann außerdem an einem Prosatext mit dem Titel »Briefe aus der Nacht« zu arbeiten, der aus tagebuchartigen Notizen bestand. Diese wurden 1953 für den Druck vorbereitet, blieben aber unveröffentlicht. | DLA, Faksimile
- 105** Einem Entschädigungsantrag von 1956 fügte Sachs einen Lebenslauf bei. | EBB, Faksimile



HÖRSTATION III:2

- 1** Brief an Margit Abenius vom 17. März 1958
- 2** »Von einem Wipfel zum Andern«, aus: »Schwedische Elegien«, 1940
- 3** Erik Lindegren, Sonett V, aus: *mannen utan väg* (der mann ohne weg), 1942. Übersetzt von Nelly Sachs als »Die Hand zittert im Schwindel«, in: *Von Welle und Granit*, 1947
- 4** »Nr. 13«, aus: »Die Elegien von den Spuren im Sande«, 1943

IN DER FLUCHT

In der Flucht
welch großer Empfang
unterwegs –

Eingehüllt
in der Winde Tuch
Füße im Gebet des Sandes
der niemals Amen sagen kann
denn er muß
von der Flosse in den Flügel
und weiter –

Der kranke Schmetterling
weiß bald wieder vom Meer –
Dieser Stein
mit der Inschrift der Fliege
hat sich mir in die Hand gegeben –

An Stelle von Heimat
halte ich die Verwandlungen der Welt –

Aus: *Flucht und Verwandlung*, 1959

GRAB- SCHRIFTEN IN DER LUFT

In den ersten Exiljahren verfaßte Nelly Sachs weiter jene spätromantische Lyrik, der sie sich in Berlin verschrieben hatte. Im Winter 1942/1943 erfuhr sie jedoch, was in ihrem früheren Heimatland und in den Lagern in Osteuropa geschah. Daraufhin gab sie das lyrische Idiom auf, das ihre frühesten, in Schweden entstandenen Gedichte geprägt hatte – Zyklen wie »Schwedische Elegien« und »Miniaturen um Schloß Gripsholm«. Der Bruch war zu radikal. Die Katastrophe, die sie und so viele andere ereilt hatte, verlangte eine neue Sprache. Mit den Texten, die Sachs 1943 begann, wurde eine neue Ära eingeleitet, deren elegischer Ton im Laufe der Jahre knapper und sachlicher, aber nicht weniger drastisch werden sollte. Von nun an mußte die Dichtung eine »Durchschmerzungen« des Daseins leisten.

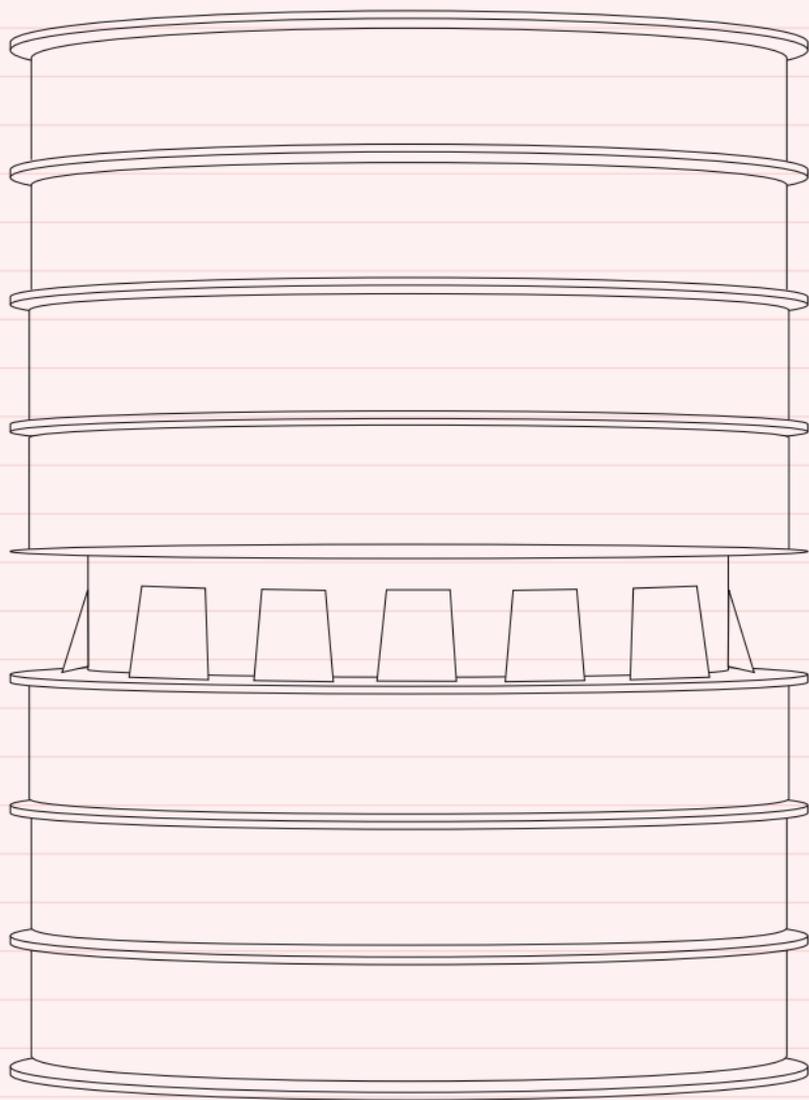
Im Herbst 1944 schickte Sachs einige ihrer neuen Gedichte dem sozialistisch engagierten Arzt Max Hodann, der aus Berlin geflohen

»

>> und Vorsitzender des parteipolitisch ungebundenen Freien deutschen Kulturbunds war. Sie hoffte, ihre Texte bei einem der Kulturabende vorlesen zu dürfen, die der Kulturbund veranstaltete. Statt dessen leitete Hodann sie an den emigrierten Germanisten Walter A. Berendsohn weiter. Dieser spürte, daß er »Lyrik vom Range etwa der Rainer Maria Rilkes in den Händen hielt«. Es entstand ein Kontakt, der zu einer langen und wichtigen, wenn auch nicht konfliktfreien Freundschaft führen sollte.

Zu den neuen Gedichten gehörte eine Reihe von »Grabschriften«, die an die »toten Brüder und Schwestern« erinnerten. Als Sachs 1947 mit der Gedichtsammlung *In den Wohnungen des Todes* ihr lyrisches Debüt gab, waren dreizehn dieser Epitaphe über Verwandte und Bekannte enthalten. Das einleitende Gedicht »O die Schornsteine« gab den neuen Ton an, der sie im Laufe der Zeit mit Berendsohns Formulierung bekannt machte als »Dichterin jüdischen Schicksals«. Zwei Jahre später erschien *Sternverdunkelung*. Gemeinsam mit dem Debütband bildet das Buch den Glutkern in Sachs' Werk. Mit diesen Texten, den Toten gewidmet, wurde ihre Dichtung geboren. Später forderte sie, daß nichts von dem, was sie vor ihrer Flucht nach Schweden geschrieben hatte, gedruckt oder auch nur in Bibliographien aufgenommen werden sollte. Am Anfang war die Shoah.

IV GRABSCHRIFTEN IN DER LUFT



AUSSTELLUNGSSTÜCKE

- 106** Im Winter nach Kriegsende, als die erste Gedichtsammlung schon fast fertig vorlag, schrieb Sachs ihr bekanntestes Gedicht: »O die Schornsteine«. | KBS, Faksimile
- 107** Zu den Gedichten aus *In den Wohnungen des Todes* gehört ein Zyklus mit »Grabschriften in die Luft geschrieben«. In diesen Epitaphen beschreibt Sachs Verwandte, Freunde und Bekannte, darunter den »Spinozaforscher« Hugo Horwitz (1876–1942?) und dessen Frau, die Jugendfreundin und »Tänzerin« Dora Horwitz, geborene Jablonski, die Rezitatorin und »Schauspielerin« Erna Leonhard-Feld, die im Mai 1943 deportiert wurde, die »Blutende« Helene Herrmann, den »Lächelnden« Onkel Alfred Sachs (1863–1942), den »Pilger« Leo Hirsch, sowie die »Hellsichtige« Gertrud Kolmar, geborene Chodziesner (1894–1943). | Kvinnsam, National Resource Library for Gender Studies, GU, Faksimile
- 108** In einem Brief vom 18. Juli 1943 an die Schriftstellerin und Quäkerin Emilia Fogelklou-Norlind gab Sachs Auskunft über einige der Personen hinter den Initialen in den Titeln ihrer Gedichte. | Kvinnsam, National Resource Library for Gender Studies, GU, Faksimile



HÖRSTATION IV

- 1 »O die Schornsteine«,
aus: *In den Wohnungen des Todes*, 1947
- 2 »Die Tänzerin [D. H.]«,
aus: *In den Wohnungen des Todes*, 1947
- 3 »Der Spinozaforscher [H. H.]«,
aus: *In den Wohnungen des Todes*, 1947
- 4 »Die Schauspielerin [E. L.]«,
aus: »Grabschriften in die Luft geschrieben«, 1943
- 5 »Der junge Prediger [H. M.]«,
aus: »Grabschriften in die Luft geschrieben«, 1943
- 6 »Der Pilger [L. H.]«,
aus: »Grabschriften in die Luft geschrieben«, 1943
- 7 »Die Hellsichtige [H. H.]«,
aus: »Grabschriften in die Luft geschrieben«, 1943

O DIE SCHORNSTEINE

O die Schornsteine

Auf den sinnreich erdachten Wohnungen des Todes,

Als Israels Leib zog aufgelöst in Rauch

Durch die Luft –

Als Essenkehrer ihn ein Stern empfing

Der schwarz wurde

Oder war es ein Sonnenstrahl?

O die Schornsteine!

Freiheitswege für Jeremias und Hiobs Staub –

Wer erdachte euch und baute Stein auf Stein

Den Weg für Flüchtlinge aus Rauch?

O die Wohnungen des Todes,

Einladend hergerichtet

Für den Wirt des Hauses, der sonst Gast war –

O ihr Finger,

Die Eingangschwelle legend

Wie ein Messer zwischen Leben und Tod –

O ihr Schornsteine,

O ihr Finger,

Und Israels Leib im Rauch durch die Luft!

Aus: *In den Wohnungen des Todes*, 1947

DER URPUNKT

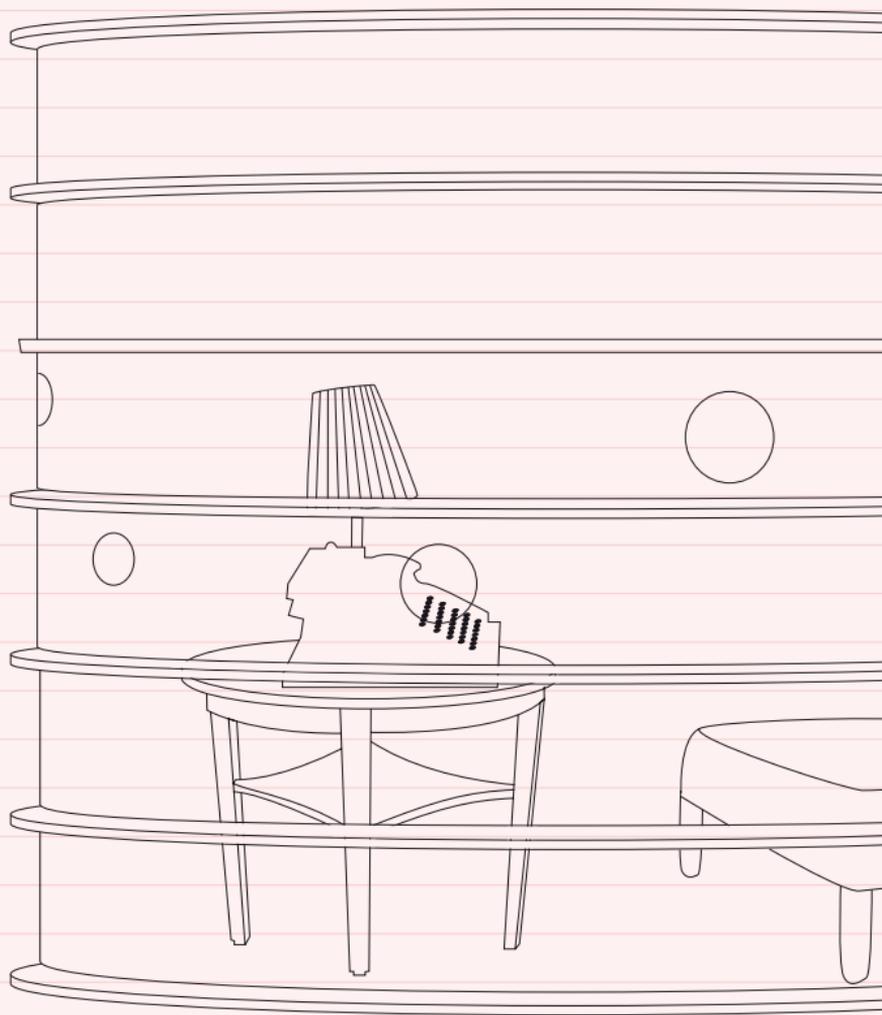
Nach dem Tod der Mutter wurde die Wohnung mit Eßecke und Aussicht aufs Wasser zum Mittelpunkt in Nelly Sachs' Leben. Auf 41 Quadratmetern fand Platz, was von der Vergangenheit geblieben war: Briefe, Bücher und Manuskripte, Zeichnungen und Aquarelle, eine Steinsammlung, Postkarten mit Motiven aus Heiligenlegenden und Kunstgeschichte, ein Album mit Glanzbildern von der Jahrhundertwende, die Photos von den Eltern und Freunden, Muscheln, eine Spieldose ...

Wenige Wochen später, im März 1950, erlitt Sachs einen Nervenzusammenbruch. Hilfe kam von Freunden und Bekannten, unter anderem vom neuen Rabbiner der Mosaischen Gemeinde, der ihr ein Buch schenkte. Es handelte sich um Gershom Scholems kommentierte Übersetzung des ersten Kapitels der wichtigsten Urkunde der jüdischen Mystik, den *Sohar*. Briefen und Gedichten läßt sich entnehmen, wie bedeutsam diese Lektüre für Sachs wurde. »Hier findet man geheime Deutungen vom Urbeginn ganz jenseits aller ›Röhren‹, durch die der Mensch sonst an die

>>

>> Institution gebunden das Wesen trinkt. Hier wird am offenen Meer getrunken in selbstvergeßner ›Hingabe‹.«

Im *Sohar* fand Sachs eine Lehre über den verborgenen Zusammenhang der Welt. Mehrere Bilder und Motive wurden in Gedichten umgesetzt, mit der Zeit betrachtete sie es als die Aufgabe der Dichtung, an dieses unsichtbare Universum heranzureichen, es vielleicht sogar zu erlösen. Doch die wichtigste Urkunde der Kabbala flößte ihr auch das Gefühl ein, daß ihre Gedichte Teil eines größeren Kreislaufs waren, der sich durch Zeit und Raum erstreckte. Durch die Dichtung wurden tatsächliche Ereignisse mit den Angaben der Legende, historische Gestalten mit mythischen verbunden. Sie vermochte das Geträumte mit dem Erlebten, das Verlorene mit dem Ersehnten zu verflechten. In diesem gewaltigen Koordinatensystem bildete Sachs' »Kajüte« – die vier Quadratmeter kleine Eßbecke, in der sie schlief, aß und schrieb – bloß einen Punkt in einem Gewebe von Verbindungen. Aus ihrer Perspektive verwandelte er sich jedoch in den Nabel der Welt. Hier liefen die Linien zusammen, von hier strahlten sie aus. Es wunderte sie nicht, daß die Kabbalisten den Ursprung der Welt ein »verborgenes Eden« nannten.



AUSSTELLUNGSSTÜCKE

- 109** Nach dem Tod der Mutter schenkte der Rabbiner Kurt Wilhelm, 1900–1965, Sachs Gersholm Scholems kommentierte Übersetzung des ersten Kapitels des wichtigsten Dokuments der jüdischen Mystik, dem *Sohar*. Sachs' Exemplar enthält viele An- und Unterstreichungen, beispielsweise zum zentralen Begriff »Urpunkt«. | KBS
- 110** Um 1960 stellte Sachs einen dreiseitigen Text mit Zitaten und Exzerpten aus den Schriften zusammen, die ihr wichtig geworden waren, darunter dem *Sohar*. Der unveröffentlichte Text trägt den Titel »Urpunkt«. | DLA
- 111** Zu den vielen Büchern, in die Sachs sich in den 1950er Jahren vertiefte, gehörte neben dem *Sohar* Scholems *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen* (1957), Ernst Müllers *Der Sohar und seine Lehre* (1920) sowie Martin Bubers Schriften und Anthologien, darunter *Die chassidischen Bücher* (1928), *Die Legende des Baalschem* (1955 [1907]) und *Deutung des Chassidismus* (1935). | Privatbesitz

- 112** Zu den übrigen Schriften, mit deren Hilfe Sachs sich zu orientieren versuchte, gehörten Hermann Hesses *Der Zauberbrunnen* (1913), Johann Gottfried von Herders *Blätter der Vorzeit* (1936), Karl Foersters *Der Steingarten der sieben Jahreszeiten* (1936) und *Einzug der Gräser und Farne in die Gärten* (1957) sowie Hans Langs *Das kleine Buch der Edelsteine* (1938). Schon in ihrer Jugend hatte sie Foerster gelesen. Im schwedischen Exil nahm sie die Lektüre wieder auf und legte zudem eine Steinsammlung an, die an die des Vaters erinnern sollte. | KBS
- 113** 1948 zogen Nelly und Margarete Sachs um in eine etwas größere Einzimmerwohnung im selben Gebäude am Bergsundsstrand im Süden Stockholms. Die neue Wohnung hatte einen Eßecke, die Sachs wegen ihrer Aussicht aufs Wasser ihre »Kajüte« nannte. Dieser Ort sollte zum Mittelpunkt in ihrem Universum werden. | KBS
- 114** Das Gedicht »In meiner Kammer« aus *Glühende Rätsel*, mit Widmung an das Ehepaar Bengt und Margaretha Holmqvist zu Ostern 1965. | KBS, Faksimile
- 115** Am 14. August 1948 beschrieb Sachs das Leben in der neuen Wohnung in einem Brief an Gudrun Dähnert. | KBS, Faksimile

- 116** Möbel und Einrichtungsgegenstände aus Sachs' Wohnung:
Schnecke, Lampe, Tisch, Hocker, Steinsammlung, Schreib-
maschine, Telefon, Bett, rosa Wolledecke und Haarbürste. | KBS



HÖRSTATION V

- 1 »In meiner Kammer«,
aus: *Glühende Rätsel*, III, 1965
- 2 »Da schrieb der Schreiber des Sohar«,
aus: *Und niemand weiß weiter*, 1957

IN MEINER KAMMER

In meiner Kammer
wo mein Bett steht
ein Tisch ein Stuhl
der Küchenherd
knet das Universum wie überall
um erlöst zu werden
von der Unsichtbarkeit –
Ich mache einen Strich
schreibe das Alphabet
male den selbstmörderischen Spruch an die Wand
an dem die Neugeburten sofort knospen
schon halte ich die Gestirne an der Wahrheit fest
da beginnt die Erde zu hämmern
die Nacht wird lose
fällt aus
toter Zahn vom Gebiß –

Aus: *Glühende Rätsel*, III, 1965

ADERNETZ DER SPRACHE

Im Winter 1947/1948 besuchte Nelly Sachs Hugo Bergmanns Gastvorlesungen in Religionsgeschichte an der Stockholmer Hochschule. Als sie sich zwei Jahre später in den *Sohar* vertiefte, las sie auch Martin Bubers *Schriften über den Chassidismus*. Diese Bejahung ihres jüdischen kulturellen und religiösen Erbes verwandelte, was früher eine negativ zugeschriebene Identität gewesen war, in eine positive. Ein dogmatisch gläubiger Mensch wurde Sachs jedoch nie. Die Richtlinien der Synagoge boten ihr nicht die Unterstützung, die sie erstrebte. Aber in ihrem ersten Jahrzehnt im schwedischen Exil fand sie einen Rahmen, der ihren persönlichen Erfahrungen eine tiefergehende Dimension schenkte. Als offenbarte das Dasein Muster, die ihr bisher verborgen geblieben waren.

Vor allem bei Buber fand Sachs eine Weltsicht, die wesentliche Aspekte ihrer eigenen Religiosität formulierte. Ende der fünfziger Jahre erklärte sie: »[I]ch atme das Du in jedem Augenblick – in jedem Augenblick – und wenn ich es wage, es in Buchstaben zu hüllen, so steht es überall. Auch bei >>

>> mir in der Küche, wenn ich die Petersilie schneide oder eine Kartoffel koche. Nur ist das Universum immer in unserem Blut und Atem.« Unter den Tasten verbarg sich ein unsichtbarer Kosmos, hinter dem beschlagenen Fenster versteckte sich der Strahlglanz der Ewigkeit, aus dem Hahn in der Küche lief in Wahrheit Wasser aus Israels Quellen.

1952 wurde Sachs schwedische Staatsbürgerin. Auch wenn sie nie ein neues Vaterland bekommen würde, war sie so doch nicht mehr staatenlos. In den folgenden Jahren vergrößerte sich ihr Bekanntenkreis. Mit der Zeit umfaßte er viele der tonangebenden Namen jener Zeit – unter anderem Gunnar Ekelöf und Erik Lindegren, Alfred Andersch und Hans Magnus Enzensberger. In den Gedichtsammlungen *Und niemand weiß weiter* (1957) sowie *Flucht und Verwandlung* (1959) zog sie Linien zwischen dem Heute und der Vergangenheit, Lebenden und Toten – in einer Dichtung mit kosmischen Ansprüchen. Haare bildeten Bindeglieder zwischen dem Diesseits und dem Jenseits, Wäscheleinen verwandelten sich zu Meridianen und Breitengraden. Das Adernetz der Sprache sollte die Welt tragen.



AUSSTELLUNGSTÜCKE

- 117** Nach dem ersten Brief von Walter A. Berendsohn, 1884–1984, entwickelte sich der Kontakt zwischen ihm und Sachs schnell zur Freundschaft. Der Germanist war der erste, der über ihr Werk aus wissenschaftlicher Perspektive schrieb. Er sorgte außerdem dafür, daß das Drama *Eli* 1951 in Malmö in einer begrenzten Subskriptionsausgabe gedruckt werden konnte. | Photo Anna Riwkin, KBS
- 118** Berendsohns Lebenslauf, 1969. | KBS, Faksimile
- 119** Kurz bevor er aus Deutschland floh, veröffentlichte Berendsohn *Der lebendige Heine im germanischen Norden* (1935), darauf folgte 1948 *Strindbergs sista levnadsår*. Die Widmungen in Sachs' Exemplaren dieser Studien zeigen, in welchem Licht er ihr Werk interpretierte. | KBS

- 120** Gegen Ende der 1950er Jahre nahm Berendsohn sich vor, ein Buch über Sachs zu schreiben. Sie bekräftigte ihn in seinem Versuch, machte aber deutlich, daß die vielen Äußerungen aus Gesprächen privater Natur nicht aufgenommen werden sollten. In Briefen vom 30. Oktober und 23. November 1957 beschreibt sie ihre Sicht auf ihr Werk und dessen Quellen. In einem wichtigen Brief zwei Jahre später, dem 25. Juni 1959, betont sie: »Du wirst ja auch [...] die von mir wiederholt ausgesprochene Bitte verstanden haben, daß ich hinter meinem Werk verschwinden will, daß ich anonym bleiben will. [...]. Ich aber will, daß man mich gänzlich ausschaltet – nur eine Stimme, ein Seufzer für die, die lauschen wollen.« | SLD, Faksimile
- 121** 1965 bereitete Berendsohn den Aufsatz »Nelly Sachs. Ekstatischer Aufstieg und künstlerische Entwicklung« zur Veröffentlichung vor. | KBS, Faksimile
- 122** Aber erst 1974 erschien die Studie *Nelly Sachs. Einführung in das Werk der Dichterin jüdischen Schicksals*. | Privatbesitz

- 123** In den 1940er und 1950er Jahren erweiterte sich das soziale Netz von Sachs. Einer der neuen Freunde war der Schriftsteller und Rundfunkredakteur Alfred Andersch, 1914–1980, der 1958 ein Hörspiel von *Eli* produzierte. Im Jahr zuvor war Andersch vielbeachteter Roman *Sansibar oder der letzte Grund* erschienen, den er Sachs schenkte. | Sammlung Annette Korolnik-Andersch, Berlin, beziehungsweise KBS
- 124** Eine ihrer Freundinnen war auch Hella – eigentlich Helena – Appeltofft, 1901–1969. | KBS
- 125** Um 1960 lernte Sachs Ingeborg Bachmann kennen, 1926–1973, die in ihrer Eigenschaft als Mitherausgeberin der Zeitschrift *Botthege Oscure* einige von Sachs' Gedichten veröffentlicht hatte. Bachmann schrieb ein eigenes Ehrengedicht für die Festschrift, die im Zusammenhang mit Sachs' 70. Geburtstag herausgegeben wurde. | Sammlung Heinz Bachmann, Bratislava

- 126** Während des Terrors in den 1930er Jahren gehörte auch die Dichterin Ilse Blumenthal, 1899–1987, zum Jüdischen Kulturbund. Sie floh in die USA und sollte dort 1967 am Leo Baeck Institut in New York die erste Ausstellung über Sachs' Leben und Werk zu-sammenstellen. 1957 veröffentlichte Blumenthal die Gedicht-sammlung *Mahnmal*, 1984 erschien *Ohnesarg*. | Sammlung Miriam Merzbacher-Blumenthal, Greenwich, Connecticut, beziehungsweise Privatbesitz
- 127** Im Dezember 1957 bekam Sachs einen Brief von Paul Celan, 1920–1970. Der Kontakt führte zu einer literarisch wichtigen Freundschaft, die den Rest ihres Lebens andauerte. Zwei Jahre später veröffentlichte Celan die Gedichtsammlung *Sprachgitter*. | Photo Gisèle Celan-Lestrange, Sammlung Eric Celan, Paris, beziehungsweise Privatbesitz
- 128** 1970 veröffentlichte die junge Literaturwissenschaftlerin Gisela Dischner, geboren 1939, die erste Dissertation über Sachs' Werk. | Sammlung Gisela Dischner, Hannover
- 129** Von Ende der 1950er Jahre an wechselte Sachs viele Briefe mit der Schriftstellerin Hilde Domin, 1909–2006. Domin schickte ihr verschiedene Bücher, darunter 1959 die Gedichtsammlung *Nur eine Rose als Stütze*. | KBS

- 130** Der Kontakt zu Gudrun Dähnert blieb auch nach der Flucht nach Schweden intensiv. Ein frühes Gedicht – »Sternennacht für Gudrun« – macht deutlich, wie sehr Sachs die Freundin vermißte. | Sammlung Harald Harlan, Hamburg, beziehungsweise KBS, Faksimile
- 131** Einer der ersten Freunde und Kollegen in Schweden war Johannes Edfelt, 1904–1997, der Sachs schon 1941 besuchte und daraufhin mehrere ihrer Werke rezensierte und übersetzte. 1958 gab Sachs einen Übersetzungsband der Gedichte ihres Freundes heraus, *Der Schattenfischer*. | Photo Harald Borgström, ABFS, beziehungsweise Zentral- und Landesbibliothek Berlin
- 132** Bereits in den 1940er Jahren übersetzte Sachs einige Gedichte von Gunnar Ekelöf, 1907–1968. Aber nicht vor den 1960er Jahren entwickelte sich die Freundschaft der beiden. Während Sachs 1962 eine Auswahl seiner Gedichte im Band *Poesie* herausgab, veröffentlichte Ekelöf 1966 die Übersetzung des ersten Zyklus der »glühenden Rätsel«, *Glödande gåtor*. | ABFS beziehungsweise Privatbesitz

- 133** 1957 veröffentlichte Hans Magnus Enzensberger, geboren 1929, seine erste Gedichtsammlung, *verteidigung der wölfe*. Drei Jahre später arbeitete er als Lektor beim Suhrkamp Verlag. Eines der ersten Projekte, die er dort anging, war eine Zusammenstellung von Sachs' Gedichten. 1961 erschien der Band *Fahrt ins Staublose*. Wie seine Widmung in einem deutsch-schwedischen Wörterbuch zeigt, war die Freundschaft zwischen Sachs und ihm von großer Nähe und Respekt geprägt. In ihrem Testament setzte Sachs Enzensberger als ihren Nachlaßverwalter ein und übertrug ihm alle immateriellen Rechte. | SVB, Privatbesitz beziehungsweise KBS
- 134** Die Schriftstellerin und Theologin Emilia Fogelklou-Norlind, 1878–1972, gehörte zu Sachs' frühesten Bekanntschaften. Aus Sachs' Exemplar der Essaysammlung *Helgon und häxor* von 1952 geht hervor, wie sorgfältig sie die Gedanken der Freundin über unter anderem Simone Weil studierte. | Atelier Håkan Lindkvist, Sammlung der Fogelklougesellschaft, beziehungsweise KBS
- 135** Im Mai 1949 schrieb der Schriftsteller Albrecht Goes, 1908–2000, an Sachs. Während der folgenden Jahre wechselten die beiden viele Briefe und schickten einander Bücher. Goes schickte unter anderem die Erzählung *Das Brandopfer* von 1954, die Sachs in *Der Aufbau* am Heiligen Abend 1954 rezensierte – die bislang einzige bekannte Buchrezension aus ihrer Feder. | Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart beziehungsweise KBS

- 136** In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre machte Sachs die Bekanntschaft des Dichters Peter Hamm, geboren 1937, und seiner damaligen Lebensgefährtin Elisabeth Borchers, geboren 1926. Borchers war einige Jahre lang Sachs' Verlagsredakteurin. Im Laufe der Jahre schickte man sich viele Briefe und Bücher. | KBS
- 137** Schon in jungen Jahren hatte Sachs in einem Brief an Herman Hesse, 1877–1962, ihre Bewunderung zum Ausdruck gebracht. Während eines Besuchs 1960 bei Familie Andersch im Tessin versuchte sie mit Hesse Kontakt aufzunehmen, der im nahegelegenen Montagnola lebte. Das Treffen kam nie zustande. | SVB
- 138** In den 1960er Jahren wurden der Literaturkritiker Bengt Holmqvist, 1924–2002, und seine Frau, die Übersetzerin Margaretha Holmqvist, geboren 1924, zu engen Freunden. Bis zu ihrem Tod stand man in beinahe täglichem Kontakt mit einander. | KBS
- 139** Der Buchhändler und Vorsteher der Mosaischen Gemeinde Gunnar Josephson, 1898–1972, war einer von Sachs' frühesten Unterstützern im Exil. | Photo Anna Riwkin, JFS

- 140** Nachdem sie in der ersten Hälfte der 1940er Jahre auf ein Exemplar von *mannen utan väg* gestoßen war, fing Sachs an, Erik Lindegren, 1910–1968, zu übersetzen. Im Laufe der Zeit entstand eine Freundschaft. Sachs veröffentlichte 1963 eine Auswahl seiner Gedichte unter dem Titel *Weil unser einziges Nest unsere Flügel sind*. Lindegren war Mitglied der Schwedischen Akademie, die ihr 1966 den Literaturnobelpreis verlieh. | Photo Anna Riwkin, MMS
- 141** Ein anderes Mitglied derselben Akademie war Artur Lundkvist, 1906–1991. 1963 erschien eine Auswahl seiner Gedichte auf Deutsch, von denen Sachs einige übersetzt hatte. | Photo Berndt Klyvare, ABFS
- 142** Auch Harry Martinson, 1904–1978, war Mitglied der Schwedischen Akademie und einer der Dichter, die Sachs früh ins Deutsche übersetzte. | Photo Anna Riwkin, MMS
- 143** Im Spätsommer 1943 nahm Sachs Kontakt auf mit dem finnlandschwedischen Komponisten Moses Pergament, 1893–1977. Im Laufe der Zeit sollten Pergament und dessen deutsche Freu Ilse, geborene Kutzleb, 1906–1960, enge Freunde werden. Die Freundschaft wurde jedoch während Pergaments Arbeit an einer Vertonung von *Eli* auf die Probe gestellt, die Sachs zu opernhaft fand. | Photo Anna Riwkin, MMS, beziehungsweise KBS

- 144** Während eines großen Teils von Sachs' Aufenthalt in Schweden stand sie in Kontakt mit der in Rußland geborenen Photographin Anna Riwkin, 1908–1970, und deren Mann, dem Publizisten Daniel Brick, 1903–1987. | KBS
- 145** Im Winter 1945/1946 traf die ungarische Jüdin Lenke Rothman, 1929–2008, mit einem der weißen Busse in Schweden ein. Sie lernte Sachs 1951 kennen, die in ihr gleich ihre eigene Mutter wiederzuerkennen glaubte. Zeitweise standen sich die beiden sehr nahe und Rothman nahm oft an Feierlichkeiten teil, wie beispielsweise an Sachs' 70. Geburtstag 1961. Das Verhältnis war jedoch auch von zeitweisen Spannungen gekennzeichnet. | KBS
- 146** In den 1960er Jahren bekam Sachs Besuch von der Gymnasiallehrerin Dorothee Zimmermann. Man traf sich wieder während Sachs' Deutschlandreise 1965. | Photo Eva Mohr, KBS
- 147** Film mit tanzenden Chassidim. | Chabad Hebrew Academy Middle School Arts & Drama Program, San Diego



HÖRSTATION VI

- 1** Auszug aus: *Eli. Ein Mysterienspiel vom Leiden Israels*, 1951
Hörspiel NDR/BR 1961,
Regie: Heinz von Cramer, Komposition: Hans Keller
Mit freundlicher Genehmigung des Norddeutschen Rundfunks
- 2** »Da du«, aus: *Und niemand weiß weiter*, 1957
Gelesen von Nelly Sachs am 13. Dezember 1959
- 3** »Auswanderer-Schritte«, aus: *Und niemand weiß weiter*, 1957
- 4** »Haar, mein Haar«, aus: *Und niemand weiß weiter*, 1957
Gelesen von Nelly Sachs am 13. Dezember 1959
- 5** »Chassidim tanzen«, aus: *Flucht und Verwandlung*, 1959
- 6** »In der Flucht«, aus: *Flucht und Verwandlung*, 1959
Gelesen von Nelly Sachs am 13. Dezember 1959
- 7** »Linie wie lebendiges Haar«, aus: *Flucht und Verwandlung*, 1959
- 8** »Weiße Schlange«, aus: *Flucht und Verwandlung*, 1959

LINIE WIE LEBENDIGES HAAR

Linie wie
lebendiges Haar
gezogen
todnachtgedunkelt
von dir
zu mir.

Gegängelt
außerhalb
bin ich hinübergeneigt
durstend
das Ende der Fernen zu küssen.

Der Abend
wirft das Sprungbrett
der Nacht über das Rot
verlängert deine Landzunge
und ich setze meinen Fuß zagend
auf die zitternde Saite
des schon begonnenen Todes.
Aber so ist die Liebe –

Aus: *Flucht und Verwandlung*, 1959

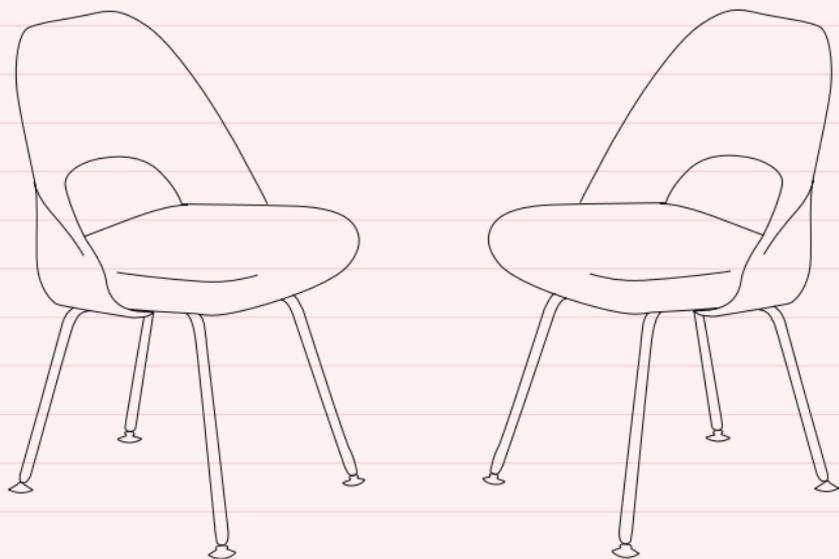
DER FREUND IN ZÜRICH

Eine besondere Freundschaft verband Nelly Sachs mit Zürich: diejenige mit Werner Weber (1919 – 2005), dem Literaturkritiker der *Neuen Zürcher Zeitung*. Die Beziehung wurde über Paul Celan vermittelt, der Sachs im Mai 1960 im Hotel zum Storch getroffen hatte. Die Dichterin war auf der Reise nach Meersburg, wo sie am 29. Mai den Droste-Preis entgegen nehmen sollte. Zwei Tage zuvor fand auch ein Nachtessen in der Kronenhalle Zürich statt, an dem neben Sachs, ihrer Begleiterin Eva-Lisa Lennartsson und Celan auch Ingeborg Bachmann und Max Frisch teilnahmen.

Celan erinnerte sich im Gedicht „Zürich, zum Storch“ an sein Gespräch mit der Dichterin. Werner Weber veröffentlichte das Gedicht – zusammen mit Nelly Sachs' Gedicht „Mund“ – in der Wochenendbeilage „Literatur und Kunst“ der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 7. August 1960. In der Folge beschäftigte er sich eingehender mit dem Werk der Dichterin, die ihn schliesslich bat, die Laudatio bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels am 17. Oktober 1965 zu halten. >>

>> Auf diesen Tag hin produzierte der Norddeutsche Rundfunk ein Gespräch zwischen Nelly Sachs und Werner Weber, das Anfang März 1965 in Stockholm aufgenommen und am 18. Oktober ausgestrahlt wurde. So hatte Werner Weber entscheidenden Anteil an der zunehmenden Wertschätzung, die man dem Werk der Dichterin entgegenbrachte. Aus der literaturkritischen Beschäftigung entwickelte sich eine tiefe Freundschaft.

VII DER FREUND IN ZÜRICH



AUSSTELLUNGSSTÜCKE

- 148** Paul Celan an Werner Weber. Briefkarte, Paris, den 4. Juni
1960 | SLAB, Nachlass Werner Weber, Faksimile
- 149** Nelly Sachs und Paul Celan an Werner Weber, Briefkarte, am
17.6.1960 | SLA, Nachlass Werner Weber, Faksimile
- 150** Nelly Sachs, »Mund«, und Paul Celan, »Zürich, zum Storchen«.
In: *Neue Zürcher Zeitung*, 7.8.1960, Faksimile
- 151** Werner Weber, »...Um Gott her ist schrecklicher Glanz«.
Bemerkungen zur Dichtung der Nelly Sachs. | In: *Nelly Sachs
zu Ehren*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M., 1961. Privatbesitz
- 152** Nelly Sachs an Werner Weber, Brief, 22.9.1961
SLA, Nachlass Werner Weber. Faksimile
- 153** Werner Weber, Über Nelly Sachs. | *Neue Zürcher Zeitung*,
21. Dezember 1963. Faksimile
- 154** Nelly Sachs an Werner Weber, Briefkarte, Weihnachten 1963
SLA, Nachlass Werner Weber, Faksimile

- 155** Foto Nelly Sachs, mit Widmung an Werner Weber, 2.3.1965
SLAB, Nachlass Werner Weber, Vergrösserte Reproduktion
- 156** Nelly Sachs an Werner Weber, Briefkarte, 17.3.1965
SLAB, Nachlass Werner Weber, Faksimile
- 157** *Fahrt ins Staublose. Die Gedichte der Nelly Sachs.* Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1961. Mit einer Widmung von Nelly Sachs an Werner Weber. | Zentralbibliothek Zürich
- 158** Nelly Sachs im Gespräch mit Werner Weber. | Aufzeichnung des Norddeutschen Rundfunks/Radio Bremen, Sendung vom 18.10.1965
Die Welt, 25.10.66 | SLAB, Nachlass Werner Weber, Faksimile
- 159** Nelly Sachs an Werner Weber, Briefkarte, Stockholm d. 30.10. 65
SLA, Nachlass Werner Weber, Faksimile
- 160** Werner Weber, *Verlorene Stimme. Notizen in Erinnerung an Nelly Sachs.* | *Neue Zürcher Zeitung*, 27. Februar 1972, Faksimile

DIE BOSCH- UND BREUGHEL- HÖLLEN

Während ihr Ruhm gegen Ende der fünfziger Jahre zunahm, verschlechterte sich Nelly Sachs' Gesundheitszustand gleichzeitig. Besorgniserregende Berichte erreichten sie aus der Bundesrepublik Deutschland. Kriegsverbrecher machten wieder Karriere und bekleideten wichtige Funktionen in einer demokratischen Gesellschaft. In Schweden waren die braunen Sympathien zwar eingemottet worden, aber auch schwedische Zeitungen enthielten Berichte über rechtsradikale Strömungen. Als Adolf Eichmann 1960 in Argentinien gefaßt wurde, deutete Sachs die Verfolgungen, die sie erlebte, als eine Rache. Sie kam zu der Überzeugung, daß eine »Nazi Spiritist-Liga« Signale aus der oberen Etage sendete. Die »Mathematik à la Satane« ihrer Quälgeister ließ ihr immer weniger Ruhe...

Im gleichen Frühjahr besuchte Alfred Andersch Stockholm. Einige Jahre zuvor hatte er *Eli* für den deutschen Rundfunk produziert. Nun konnte er >>

Das ist die Reise in dieser
die Reise fort ^{Wacht} ~~da~~ ist die Reise im
^{zbc} ~~der~~ eines Augenblicks
grünstem Jahr
im Wald aus streichelten
tief in ~~der~~ ^{Flammen} ~~an~~ ^{Feder} ~~der~~ ^{des} ~~Waldes~~
tief in der ~~Flammen~~ ^{Flammen} ~~der~~ ^{des} ~~Waldes~~
tief in der Brust des ^{Flickers} ~~anderen~~
heit draussen im feurigen
Raum
wo die Kosen der Herzen weiden
wo die Augen der Bräuter
strahlen

» Sachs mitteilen, daß Sachs in Meersburg am Bodensee den »Drei-Länder-Preis« erhalten sollte. Anfangs zögerte sie, aber nachdem sie ärztlichen Rat eingeholt hatte, beschloß sie, den »Sprung ins Ungewisse« zu wagen. Es war ihr erster Auslandsaufenthalt seit der Flucht 1940. Eva-Lisa Lennartsson begleitete sie als Gesellschafterin und Unterstützung. Da Sachs nicht wagte, auf deutschem Boden zu nächtigen, übernachtete sie in einem Hotel in Zürich. Am Flughafen wurde sie von Ingeborg Bachmann sowie Paul Celan und seiner Familie in Empfang genommen. Nach der Preisverleihung besuchte sie Familie Andersch im Tessin, anschließend flog sie auf Einladung Celans nach Paris. Der »Bruder« war kürzlich zum Büchnerpreisträger des Jahres 1960 auserkoren worden, sah sich jedoch mit (haltlosen) Plagiatswürfen der Witwe des Dichters Yvan Goll konfrontiert. Die Anschuldigungen hatten in seinen Augen Methode. Der Aufenthalt zehrte an Sachs' Kräften. Einige Wochen nach ihrer Heimkehr kam sie, von Paranoia geplagt, ins Krankenhaus. Die »Bosch- und Breughel-Höllen« nahmen ihren Anfang.

Im September besuchte Celan Stockholm. Eine neue Bekanntschaft – die Regisseurin Inge Wærn – ließ ihn seinen Aufenthalt verlängern. In Ruth Ettliger und Sten Mårtens fand Sachs zwei zuverlässige Psychiater. Zu den Freunden, die ihr halfen, gehörte ihre Nachbarin Rosi Wosk, die Auschwitz und Bergen-Belsen überlebt hatte und für sie zu einer Freundin in der Verheerung werden sollte.

VIII DIE BOSCH- UND BREUGHEL-HÖLLEN

Holier hält
die Fallente im Schlaf

zum Schmerz der Morgenfärbung
weiter
verbirmtes Alphabet

weiter

abstrakter ~~dehnt~~
nätselbes ^{geschlecht} ~~offene Augen~~
schwebende Augen
offen

AUSSTELLUNGSSTÜCKE

- 161** Bei der Ankunft in Zürich im Mai 1960 warteten unter anderem Ingeborg Bachmann und Paul Celan mit Familie am Flughafen. Sachs fühlte sich unmittelbar wie in einem »Märchen«. An Christi Himmelfahrt traf sie Celan auf der Terrasse ihres Hotels. Dieses Treffen sollte Celan zum Anlaß für eines seiner bekanntesten Gedicht nehmen, geschrieben nach der Rückkehr nach Paris. | Photo Wolfgang Oschatz, Wiesbaden, Zum Storchen beziehungsweise *Neue Zürcher Zeitung*, beide Zürich, Faksimile
- 162** Nach Sachs' Rückkehr Mitte Juni verschlimmerte sich ihr Gesundheitszustand dramatisch. Anfang August wurde die Psychiaterin Ruth Ettlinger, 1920 – 2009, hinzugezogen, welche veranlaßte, daß Sachs ins Söder-Krankenhaus eingeliefert werden konnte. | Sammlung Ettlinger-Hollander beziehungsweise Södersjukhuset, beide Stockholm
- 163** Dies war der Anfang der Krankenhausaufenthalte, die den Rest ihres Lebens prägen sollten. Hauptsächlich wurde Sachs im Krankenhaus Beckomberga im Norden Stockholms behandelt. | Photo Nils Åzelius, SSM
- 164** Schachtel mit Krankenakten. | Nachgestellt

- 165** In Briefen an Freunde und Bekannte – beispielsweise an das Ehepaar Holmqvist vom 23. Juni 1962 – schilderte Sachs das »Unfassbare, Schreckliche«, das die mutmaßliche Verfolgung durch eine Naziliga sie durchleben ließ. | KBS, Faksimile
- 166** Sachs versuchte auch, sich in tagebuchartigen Aufzeichnungen Klarheit über ihre Lebensumstände zu verschaffen, von denen viele während der Aufenthalte in Beckomberga entstanden. | DLA, Faksimile
- 167** Im September 1960 reiste Celan nach Stockholm. Der Besuch verlängerte sich teilweise deswegen, weil sich seine Bekanntschaft mit der Regisseurin Inge Wærn (geboren 1918) vertiefte. Die beiden hatten sich in diesem Frühling während einer Reise von Wærn nach Paris kennengelernt, vor der Sachs ihr aufgetragen hatte, Celan Grüße zu bestellen. Es folgten Briefe – beispielsweise von Celan am 20. Juli 1960. In Stockholm gingen sie eine bisher unbekannte Affäre ein. Nach ihrem Debut 1936 war Wærn am Deutschen Theater in Prag engagiert. Sie war die Tochter einer deutschen Jüdin und eines schwedischen Vaters, und spielte nach der Flucht nach Schweden in einer Reihe schwedischer Inszenierungen. Sie lernte Sachs zu Beginn der 1950er Jahre kennen. | Sammlung Inge Wærn-Malmqvist, Stockholm, beziehungsweise DLA, Faksimile

- 168** Die Gefangennahme von Adolf Eichmann in Buenos Aires im Frühling 1960 trug zur Verschlechterung von Sachs' Gesundheitszustand bei. Tagebuchaufzeichnungen der Nachbarin Rosi Wosk zeigen, daß sie die mutmaßliche Verfolgung als Rache der Nazis deutete. Wosk sammelte hierzu auch Zeitungsausschnitte, darunter einen Bericht über das sogenannte »Eichmanngold« vom 13. Oktober 1961. | DLA, Faksimile
- 169** Adolf Eichmann, 1906–1962, während seines Prozeßes in Jerusalem, der zu seiner Hinrichtung im Mai 1962 führte. | BPK
- 170** 1953 zog Rose Wosk, 1916–2004, genannt Rosi, am Bergsundstrand ein. Sie war in Auschwitz und Bergen-Belsen gewesen und mit einem der weißen Busse gerettet worden. Mit der Zeit wurde sie zu Sachs' Mädchen für alles: Sie kochte, übernahm Botengänge, wurde ins Vertrauen gezogen. | Sammlung Bertil Wosk, Järfälla
- 171** In den 1960er Jahren führte Wosk Tagebuch. Sie zeichnete nächtliche Gespräche mit Sachs auf und legte ihre Beobachtungen bezüglich Gesundheit und Öffentlichkeit nieder. | DLA
- 172** Sachs Aufzeichnungen über mutmaßliche Verfolger. | KBS
beziehungsweise DLA

- 173 Sachs umgab sich mit Gegenständen, denen sie außergewöhnliche Kräfte zusprach, darunter ein Kristall, der sie an die Steinsammlung des Vaters in Berlin erinnerte. | KBS
- 174 Im Zusammenhang mit der internationalen Aufmerksamkeit in den 1960er Jahren erhielt Sachs ein Geschenk von einer der Nachbarinnen, einer Alkoholikerin, von der sie annahm, sie stünde heimlich mit der Naziliga in Verbindung. Eine Postkarte mit dem Gutshaus Rottneros, das als Vorlage für das Gut in der *Gösta Berlings saga* gedient hatte, wurde in einen Plastikrahmen gesteckt. Der Gegenstand wurde zum Talisman: So lange er sich in Sachs' Wohnung befand, konnte ihr nichts passieren. | KBS
- 175 Franz von Assisi, einer von Sachs' »Schutzheiligen«, kommt in mehreren ihrer Texte vor. | KBS
- 176 Als Sachs im Herbst 1960 erkrankte, schickte Celan ein Stück Platanenrinde mit der Anweisung: »Man nimmt es zwischen Daumen und Zeigefinger, hält's recht fest und denkt sich etwas Gutes dazu. Aber – ich kanns Dir nicht verschweigen – *Gedichte*, zumal Deine, sind *noch* bessere Platanenrinden. Bitte, schreib also wieder. Und laß es zu unseren Fingern wandern.« | Nachgestellt

- 177** Gunnar Ekelöf, 1907–1968, lieb Sachs ein Ikone, die sie »Die Schützende« und »Die Schmerzenseiche« taufte. Besonders während der Krankheitsschübe spendete sie Trost und Linderung. Nach einer Weile wurde die Ikone gegen eine andere ausgetauscht, eine »Schwester«, die Sachs behalten durfte. | KBS
- 178** Während des ersten Krankenhausaufenthalts wurde Sachs an die fünfzehnmal mit niedrig dosierten Elektroschocks behandelt. Der Konvulsator der Marke Siemens 622 stammt aus den 1960er Jahren. | Zentrum für Psychiatrie, Zwiefalten
- 179** Aufenthaltsraum im Krankenhaus Beckomberga, um 1938. | Photo Nils Åzelius, SSM
- 180** Notiz über die Besuchszeiten im Krankenhaus. | KBS, Faksimile
- 181** Auch während der Krankheitsperioden korrespondierten Sachs und Celan. Das Telegramm vom 22. Juli 1960, die Briefe vom 25. Juli, vom 28. Juli und vom 29. August, sowie das Telegramm vom 31. August und der Brief vom 4. November zeigen, wie nah die Freunde einander standen. | DLA beziehungsweise KBS, Faksimile

- 182** In dem Gedicht »Die Schleuse«, das 1963 in *Die Niemandrose* erschien und dessen Titel sich auf Slussen in Stockholm bezieht, beschreibt Celan seine widersprüchlichen Eindrücke während des Besuchs in Schweden. | KBS
- 183** Im Krankenhaus Beckomberga befand sich Sachs in Behandlung von Dr. Sten Mårtens, 1924–2007. Ihre Dankbarkeit war groß. Später sollte sie sagen, Mårtens habe ihr das Leben gerettet. 1966 lud sie ihn zu den Nobelfeierlichkeiten ein. | Sammlung Beth Mårtens, Stockholm
- 184** Sachs beschrieb ihren Zustand in Notizen und (meistenteils undatierten) Briefen an Mårtens. Sie gab oder schickte Mårtens an die fünfzig Gedichte – darunter Abschriften von zwei ihrer wichtigsten Texte: »Die gekrümmte Linie des Leidens« und »Im eingefrorenen Zeitalter der Anden«, welche für das Werk zentrale Begriffe aufgreifen. | DLA beziehungsweise Sammlung Beth Mårtens, Stockholm, Faksimile



HÖRSTATION VII

- 1 »Im eingefrorenen Zeitalter der Anden«,
aus: *Fahrt ins Staublose*, 1961
- 2 »Diese Nacht«, aus: *Glühende Rätsel*, I, 1963
Gelesen von Nelly Sachs am 29. Februar 1964
- 3 »Grade hinein in das Äußerste«, aus: *Glühende Rätsel*, II, 1963
- 4 »Diese Telegrafie mißt«, aus: *Glühende Rätsel*, I, 1963
Gelesen von Nelly Sachs am 29. Februar 1964
- 5 »Nicht HIER nicht DORT«, aus: *Glühende Rätsel*, III, 1965
- 6 »Als der große Schrecken kam«, aus: *Glühende Rätsel*, II, 1965
Gelesen von Nelly Sachs am 29. Februar 1964
- 7 »August 62«, 1962

DIESE TELEGRAFIE MISST

Diese Telegrafie mißt mit der Mathematik à la satane
die empfindlich musizierenden Stellen
an meinem Leib aus
Ein Engel aus den Wünschen der Liebe erbaut
stirbt und aufersteht in den Buchstaben
in denen ich reise –

Aus: *Glühende Rätsel*, I, 1963

DER STAUB, FLUGREIF

Die Krankenhausaufenthalte boten Nelly Sachs ein Asyl. Auch wenn sie den Verdacht, daß sie verfolgt wurde, nie gänzlich abschüttelte, konnte sie phasenweise in geschützter Umgebung arbeiten. In diesen Jahren entstanden die späten Gedichte und Dramen sowie zahlreiche Übersetzungen schwedischer Lyrik. Besonders wichtig wurde Gunnar Ekelöf. Sachs empfand eine enge Verwandtschaft und übertrug wichtige Teile aus dem Werk des Freunds, während dieser den ersten Zyklus von *Glühende Rätsel* übersetzte.

Zu ihren Freunden gehörten auch der Literaturhistoriker Bengt Holmqvist und seine Frau, die Übersetzerin Margaretha Holmqvist, die Sachs in ihre Familie aufnahmen. Der Kontakt wurde von Hans Magnus Enzensberger vermittelt, der in seiner Eigenschaft als Lektor im Suhrkamp Verlag Sachs' Werke neu auflegte. Durch den Sammelband *Fahrt ins Staublose* und die *Festschrift Nelly Sachs zu Ehren* (beide 1961) sowie den neu gestifteten Nelly Sachs-Preis der Stadt Dortmund wurde ihre Position als eine der wichtigsten Stimmen der Nachkriegszeit gefestigt.

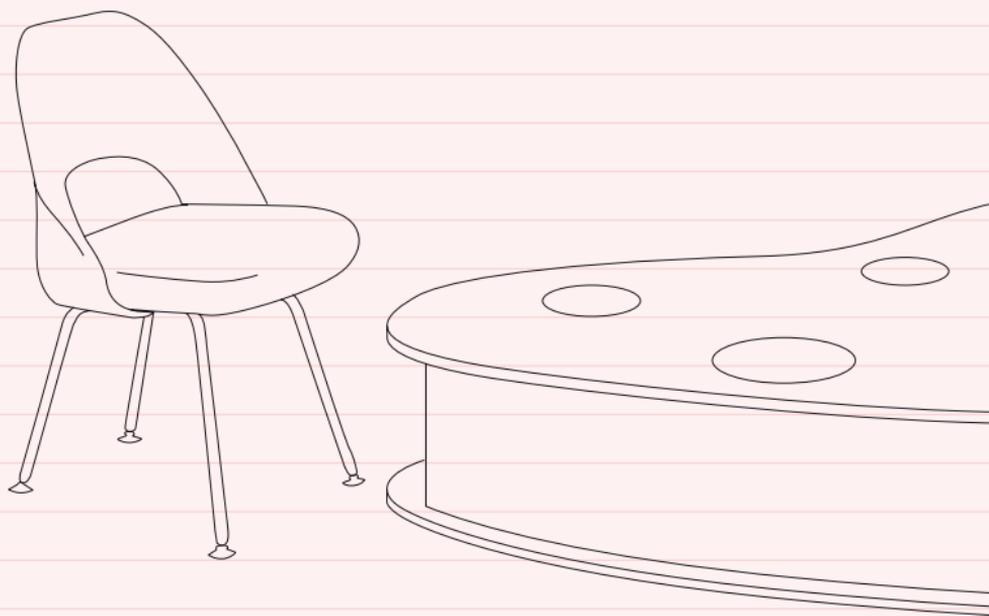
>>

>> Vier Jahre später erhielt sie den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. In ihrer Dankesrede erklärte sie: »Denn was sollen wir hier anderes tun mit dem Wort, als es an seinen Wurzeln zu packen und es beschwörend den Erdball überziehen zu lassen, auf daß es seine geheime Eroberung auf der Welt, die nicht Weinen, die Lächeln gebärt – die Eroberung des Friedens.« Im Anschluß an ihren Aufenthalt in Frankfurt am Main besuchte Sachs auch Berlin. Zwei Jahre später wurde sie zur Ehrenbürgerin ihrer früheren Heimatstadt ernannt.

Im Oktober 1966 gab die Schwedische Akademie bekannt, daß der Nobelpreis für Literatur in diesem Jahr an »die deutsch-jüdische Schriftstellerin Nelly Sachs und den israelischen Romancier Josef Agnon« verliehen werden sollte. Die Jahre nach der Preisverleihung, die an Sachs' Geburtstag am 10. Dezember stattfand, lebte sie zurückgezogen. Am Tag von Paul Celans Beerdigung in Paris – am 12. Mai 1970 – starb Sachs. »Wo ist ihr Bild« fragte sie in einem ihrer letzten Texte, einem Fragment über Marja Wolkonskaja. Und antwortete:

Wo die Unwirklichkeit beginnt
diese Linie
außerhalb gezogen

IX DER STAUB, FLUGREIF



AUSSTELLUNGSSTÜCKE

- 185** Gegen Ende der 1950er Jahre nahm die Aufmerksamkeit für Sachs' Werk zu. Sie wurde zum korrespondierenden Mitglied der Akademien in Hamburg und Darmstadt ernannt und erhielt die ersten Preise. Anlässlich ihrer 70. und 75. Geburtstage 1961 beziehungsweise 1966 gab der Suhrkamp Verlag Festschriften heraus, beide mit dem Titel *Nelly Sachs zu Ehren*. | Privatbesitz
- 186** Ein paar Jahre später erschien die Anthologie *Das Buch der Nelly Sachs* im selben Verlag. | Privatbesitz
- 187** 1961 wurde Sachs die erste Preisträgerin des von der Stadt Dortmund neu gestifteten »Nelly Sachs-Preises«. | KBS
- 188** Sachs fühlte sich allzu schwach, um den Preis in Dortmund entgegenzunehmen. Statt dessen traf ein Komitee in Schweden ein – »die Herren aus Dortmund« –, angeführt von dem sozialdemokratischen Bürgermeister Ewald Görshop, 1887–1962. Man feierte bei Sachs' Freundin Margaretha Danneskiöld-Samsøe. | KBS
- 189** Sachs' Mitgliedsausweis im Schwedischen Autorenverband, 1964. | KBS, Faksimile

- 190** 1965 erhielt Sachs den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Am letzten Tag der Buchmesse, in Anwesenheit von Bundespräsident Heinrich Lübke, hielt sie eine Dankesrede in der Paulskirche. Im Dezember des folgenden Jahres nahm sie den Nobelpreis in Literatur im Stockholmer Konzerthaus entgegen. | Filmprojektion
- 191** Im Anschluß an den Besuch in Frankfurt fuhr Sachs in Begleitung von Bengt und Margaretha Holmqvist erst nach Stuttgart, danach nach Westberlin. Sie hatte ihre frühere Heimatstadt seit der Flucht nicht besucht. Im Schloß Charlottenburg wurde ein Empfang für sie gegeben. Zwei Jahre später wurde Sachs zur Ehrenbürgerin ernannt. | Photo Harry Croner, Stiftung Stadtmuseum, Berlin
- 192** Im Oktober 1966 wurde bekanntgegeben, daß sich Samuel Josef Agnon und Nelly Sachs den diesjährigen Nobelpreis für Literatur teilen würden. Vor der Preisverleihung ließ Sachs sich verschiedene Kleider nähen. Sie trug eine Halskette aus Silber und Mondsteinen. | KBS, Kleid nachgestellt
- 193** Vor den Feierlichkeiten erhielt Sachs Blumen und Glückwünsche von nah und fern. Mit der Nachbarin Rosi Wosk probierte sie Abendkleider an. | KBS

- 194** Die Nobelpreisverleihung fand an Sachs' Geburtstag, dem 10. Dezember statt. Die Freunde Bengt und Margaretha Holmqvist sowie Rosi Wosk begleiteten sie ins Konzerthaus. | KBS
- 195** Sachs empfing Medaille und Urkunde aus der Hand von König Gustav VI Adolf. | JMB beziehungsweise KBS
- 196** Zur Ausrüstung der Nobelpreisträgerin gehörten ein Kugelschreiber und Visitenkarten. | KBS
- 197** Beim nachfolgenden Bankett in der Stadthalle hielt Sachs eine kurze Rede und trug das Gedicht »In der Flucht« vor. | KBS, Faksimile
- 198** Die Jahre nach dem Nobelpreis waren von Ruhe, aber auch von Krankheit geprägt. Am 12. Mai 1970 – dem Tag, an dem ihr Freund Celan in Paris begraben wurde – starb Nelly Sachs im St.-Göran-Krankenhaus. Der Tischkalender in der Kajüte am Bergsundsstrand zeigte den Tag nach ihrem Tod an. | KBS



HÖRSTATION IX

- 1 Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, 1965
Nelly Sachs in der Paulskirche, Frankfurt am Main,
am 7. Oktober 1965
Mit freundlicher Genehmigung des Hessischen Rundfunks
- 2 Rede anlässlich des Nobelbanketts, 1966
- 3 »Du in der Nacht«, aus: *Fahrt ins Staublose*, 1961
Gelesen von Paul Celan am 10. Dezember 1966
im Goethe-Institut, Paris
- 4 »Diese Kette von Rätseln«, aus: *Noch feiert Tod das Leben*, 1961
Gelesen von Paul Celan am 10. Dezember 1966
im Goethe-Institut, Paris
- 5 »Im verhexten Wald«, aus: *Glühende Rätsel*, I, 1962
Gelesen von Paul Celan am 10. Dezember 1966
im Goethe-Institut, Paris
- 6 »Hölle ist nackt aus Schmerz«, aus: *Glühende Rätsel*, II, 1962
Gelesen von Paul Celan am 10. Dezember 1966
im Goethe-Institut, Paris
- 7 »Bin in der Fremde«, aus: *Glühende Rätsel*, III, 1965
Gelesen von Paul Celan am 10. Dezember 1966
im Goethe-Institut, Paris
- 8 »Schon hast du dein Fluchtgepäck«, aus: *Teile dich Nacht*, 1971
- 9 »1825«, 1960er Jahre

BIN IN DER FREMDE

Bin in der Fremde
die ist behütet von der 8
dem heiligen Schleifenengel
Der ist immer unterwegs
durch unser Fleisch
Unruhe stiftend
und den Staub flugreif machend –

Aus: Glühende Rätsel, III, 1965

BIBLIOTHEK

- 1 *Legenden und Erzählungen*, Berlin: Friedrich Wilhelm Mayer 1921. | KBS
- 2 *In den Wohnungen des Todes*. Berlin: Aufbau-Verlag 1947. | Privatbesitz
- 3 *Von Welle und Granit. Querschnitt durch die schwedische Lyrik des 20. Jahrhunderts*. Übersetzung von Nelly Sachs. Berlin: Aufbau-Verlag 1947. | Privatbesitz
- 4 *Sternverdunkelung*, Amsterdam: Bermann-Fischer/Querido; Wien: Bermann-Fischer; Berlin: Suhrkamp 1949. | Privatbesitz
- 5 *Eli. Ein Mysterienspiel vom Leiden Israels*. Malmö: Forssells Tryckeri AB 1951. | Privatbesitz
- 6 *Aber auch diese Sonne ist heimatlos. Schwedische Lyrik der Gegenwart*. Übersetzung von Nelly Sachs. Darmstadt: Georg Büchner 1956. | Privatbesitz
- 7 *Und niemand weiß weiter*. Hamburg und München: Ellermann 1957. | Privatbesitz

- 8 *Flucht und Verwandlung*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1959. | Privatbesitz
- 9 *Fahrt ins Staublose*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1961. | Privatbesitz
- 10 *Zeichen im Sand*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1962. | Privatbesitz
- 11 Erik Lindegren, *Weil unser einziges Nest unsere Flügel sind*. Übersetzung von Nelly Sachs. Neuwied am Rhein und Berlin: Luchterhand 1963. | Privatbesitz
- 12 *Glühende Rätsel*. Frankfurt am Main: Insel 1964. | Privatbesitz
- 13 *Späte Gedichte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965. | Privatbesitz
- 14 *Schwedische Gedichte*. Übersetzung von Nelly Sachs. Neuwied und Berlin: Luchterhand 1965. | Privatbesitz
- 15 Karl Vennberg, *Poesie*. Herausgegeben von Hans Magnus Enzensberger. Übersetzung von Nelly Sachs und Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965. | Privatbesitz

- 16 *Die Suchende*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1966. | Privatbesitz
- 17 *Landschaft aus Schreien*. Auswahl und Nachwort von Fritz Hofmann. Berlin und Weimar: Aufbau 1966. | Privatbesitz
- 18 *Simson fällt durch Jahrtausende und andere szenische Dichtungen*. München: Deutsche Verlags-Anstalt 1967. | Privatbesitz
- 19 *Verzauberung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970. | Privatbesitz
- 20 *Suche nach Lebenden*. Herausgegeben von Margaretha Holmqvist und Bengt Holmqvist. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971. | Privatbesitz
- 21 *Teile dich Nacht*. Herausgegeben von Margaretha Holmqvist und Bengt Holmqvist. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971. | Privatbesitz
- 22 *Briefe der Nelly Sachs*. Herausgegeben von Ruth Dinesen und Helmut Müßener. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1984. | Privatbesitz

EPILOG

AUSSTELLUNGSSTÜCKE

199 »Bin in der Fremde«, Gedicht aus dem Zyklus *Glühende Rätsel*,
1963. | KBS

199 Privatfilm aus den 1960er Jahren. | Privatbesitz

SIGEL DER LEIHGEBER

AADK	Archiv der Akademie der Künste, Berlin
ABFS	Albert Bonniers Förlag, Stockholm
BPK	Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin
DLA	Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar
DPMA	Deutsches Patent- und Markenamt, Berlin, Jena und München
EBB	Entschädigungsbehörde, Berlin
GU	Göteborgs universitetsbibliotek
HUB	Humboldt-Universität zu Berlin
JFS	Judiska församlingen, Stockholm
JMB	Jüdisches Museum, Berlin
KBS	Kungliga biblioteket, Stockholm
LAB	Landesarchiv, Berlin
MMS	Moderna museet, Stockholm
SBB	Staatsbibliothek zu Berlin
SLA	Schweizerisches Literaturarchiv
SLAB	Schweizerisches Literaturarchiv Bern
SLD	Stadt- und Landesbibliothek, Dortmund
SSM	Stockholms stadsmuseum
SVB	Suhrkamp Verlag, Berlin
UUB	Uppsala universitetsbibliotek

Die übrigen Leihgeber sind zusammen mit den jeweiligen Ausstellungsstücken angegeben. Für weitere Informationen über Provenienz etc. siehe: Aris Fioretos, *Flucht und Verwandlung. Nelly Sachs, Schriftstellerin, Berlin/Stockholm*, Berlin: Suhrkamp 2010.

SIGEL DER LEIHGEBER

IMPRESSUM

Texte: Prof. Dr. Aris Fioretos

Deutsche Übersetzung: Paul Berf (Einleitungstexte), Katharina Erben
(Objektbeschreibungen)

Gestaltung: gewerk design, Berlin

Ausstellungskurator: Prof. Dr. Aris Fioretos, www.arisfioretos.com

Ausstellungsszenografie, Projektleitung, Gesamtgestaltung:
gewerk design, Berlin, www.gewerk.com

Ausstellungsbau: Paul Klier, Berlin

Licht: Mati AG

Aufbauteam Strauhof: Adrian Buchser, Leitung; Marlyse Brunner,
Georgette Maag, Stephan Meylan, Barbara Roth, René Sturny

Ausstellungsbüro Strauhof: Malgorzata Peschler

Leitung Strauhof: Roman Hess

Weitere Informationen zur Ausstellung:
www.strauhof.ch; www.nellysachs.com

Sofern nicht anders vermerkt werden die Gedichte und Texte von Nelly
Sachs von Katharina Marie Schubert gelesen.

Zweiter Sprecher: Frank Arnold

Musik: Christian Mevs

Audioproduktion: speak low, © Tonaufnahmen: speak low, Berlin, 2010



KOOPERATIONSPARTNER:



Jüdisches Museum Berlin



Suhrkamp

gewerk

FÖRDERER:

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES

STIFTUNG  LOTTO
DEUTSCHE KLASSENLOTTERIE BERLIN



Riksbankens
jubileumfond



DEUTSCHE AKADEMIE
FÜR SPRACHE UND DICHTUNG

speak
low

IM SUHRKAMP VERLAG ERSCHEINT EINE BILDBIOGRAPHIE SOWIE EINE WERKAUSGABE IN VIER BÄNDEN.

